Werk

Titel: Miscellen

Ort: Halle

Jahr: 1880

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0004|log63

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

MISCELLEN.

I. Zur Litteraturgeschichte.

Etwas Neues zur Amadis-Frage.

Das letzte Wort in der dreihundert Jahre alten Streitfrage über den Ursprung des Amadis de Gaula ist noch nicht gesprochen, und wird vielleicht überhaupt nicht gesprochen werden können, wenn nicht, wie durch ein Wunder, noch alte Beweisstücke zu Tage kommen, die unwiderleglich darthun, dass die Portugiesen schon im 14. Jahrhundert einen Amadis besessen haben; denn das Gegentheil, dass sie nämlich einen solchen *nicht* besessen haben, entzieht sich wohl aller Beweisführung. Auf ein kleines aber sprechendes Document für den portugiesischen Ursprung desselben, und was noch mehr ist für die Urheberschaft eines Lobeira, der unter Dom Diniz und seinem Nachfolger Affonso IV. geblüht hat, wollen wir mit diesen Zeilen hinweisen.

Dass es einen portugiesischen Troubadour Namens Lobeira gegeben, weiss man seit Lopes de Moura seinen Cancioneiro d'El Rey Dom Diniz[1] veröffentlicht und Ferdinand Wolf[2] in seiner an diesen Cancioneiro anknüpfenden Studie „über die port. Litteratur im Mittelalter" die Liste derjenigen Dichter veröffentlichte, welche in dem erhaltenen Theile des Cancioneiro da Vaticana eine Rolle spielen. Seit uns Ernesto Monaci den unschätzbaren Text desselben zugänglich gemacht hat, kennen wir ein Lied dieses Troubadour João Lobeira[3] und wissen aus der Beilage der Tavola Colocciana dass in einem anderen alten vollständigeren port. Cancioneiro noch sechs Poesien von ihm gestanden haben (No. 244—249). Aus alten von Brandão in seiner Monarchia Lusitants, beigebrachten Aktenstücken auf welche Theophilo Braga bereia[4] aufmerksam gemacht hat[5], ist ersichtlich dass João Lobeira der

[1] S. p. XXVIII.
[2] Studien p. 702.
[3] No. 998 Cantiga de mal dizer.
[4] Vol. VI p. 112 und vol. V p. 521.
[5] Th. Braga. Trovadores galecio-portuguezes p. 203. — Amadis de Gaula p. 192.

Sohn eines Pedro Soares de Alvim war, der ihn 1272 legitimirte, und somit dass er unter der Regierung des D. Diniz lebte[1] wie vermuthlich auch unter der seines Sohnes Alfonso IV., desselben Monarchen also auf dessen Befehl ein Vasco de Lobeira den Prosaroman Amadis geschrieben, und auf dessen Wunsch er die berühmte Briolanja-Episode umgemodelt haben soll, wie solches noch heut zu Tage Montalvo's spanischer Amadis (Livro I cap. 40) zu beweisen scheint.

Bald werden jene oben erwähnten Lieder des Troubadours João Lobeira jedermann zugänglich sein; dass wir sie schon jetzt in den Abzugsbogen des Cancioneiro Colocci Brancuti lesen und darum die erste sein durften die nachfolgende kleine Entdeckung machte, verdanken wir der Liebenswürdigkeit der Herren Monaci und Niemeyer. Eines dieser Lieder ist nämlich ein Bruchstück aus dem Amadis de Gaula! ist das bekannte Liedchen *Leonoreta Fin Roseta!* (Libro II cap. XI) in welchem übrigens mit dem ihm eigenen Scharfsinn Theophilo Braga schon längst einen Hauch aus der Zeit des Dom Diniz gespürt hatte.[2]

Das als cancion und auch als villancico bezeichnete Lied[3], welches Amadis der kleinen Infantin Leonore widmete, lautet in der ins Spanische umgemodelten, überlieferten und sichtlich verderbten, bis jetzt aber unbeanstandet acceptirten Form:

Leonoreta sin roseta,
Blanca sobre toda flor,
Sin roseta no me meta
En tal cuita vuestro amor.

Sin ventura yo en locura
Me meti;
En vos amar es locura
Que me dura,
Sin me poder apartar;
Oh hermosura sin par

---

[1] Er unterzeichtet darauf bezügliche Dokumente in den Jahren 1258, 1278 und 1323.

[2] S. Amadis p. 69 e 265: „ainda conserva o sabor das trovas dos cavalleiros portuguezes da corte de D. Diniz" und *Cancioneiro da Vaticana* p. LXXIII „Na novella de Amadis vem una canção „Leonoreta sin roseta" que nos parece representar este estylo bretão" (do lai).

[3] Entónces mandó llamar á Leonoreta, su fija, con todas sus doncellas pequeñas, que viniesen á danzar así como solian, lo que nunca habia mandado despues que las nuevas de ser perdido Amadis le dijeran; y el Rey le dijo: „Hija, decid *la cancion* que por vuestro amor Amadis fizo siendo vuestro caballero." La niña con las otras sus doncellas la comenzaron á cantar; la cual decia así — und später: Quiero que sepais por cual razon Amadís fizo este *villancico* por esta infanta Leonoreta. . . . É quedando Amadis por su caballero fizo por ella el *villancico* que ya oistes. . . . é decian tan bien é tan apuesto aquel *villancico* etc.

Que me da pena é dulzor,
Sin roseta no me meta
En tal cuida vuestro amor.
De todas las que yo veo
No deseo
Servir otra sino á vos;
Bien veo que mi deseo
Es devaneo
Do no me puedo partir,
Pues que no puedo huir
De ser vuestro servidor.
No me meta sin roseta
En tal cuita vuestro amor.

Aunque mi queja parece
Referir se á vos, Señora,
Otra es la vencedora,
Otra es la matadora
Que mi vida desfallece;
Aquesta tiene el poder
De me hacer toda guerra;
Aquesta puede hacer,
Sin yo gelo merecer
Que muerto viva so tierra.

Dass die letzte Strophe zu dem eigentlichen Liede in gar keiner Beziehung steht, weder was die äussere metrische Form, noch was den Inhalt anbetrifft, und dass sie entweder später aus sachlichen Gründen hinzugedichtet ward, oder nur irrthümlich hier ihren Platz gefunden, ist wohl augenscheinlich; weniger klar ist was sich die Leser des Amadis unter Leonoreta *sin* roseta gedacht haben.

Wir drucken nun die ungleich stärker verderbte portugiesische Form genau so ab wie sie sich im Cancioneiro Colocci Brancuti unter No. 244 findet (nach der neuen Numerirung 230).

Senhor genta mi tormenta
Vossamor emguisa tal
Que por menta qne eu senta
Outra nō me ben nen mal
Mays lauossa me mortal
Le noreta fin rosetta (bella)
bella sobre toda fror
fin Roseta nōme meta
En tal coi uossa amor

Die von Colocci's Hand hinzugefügte Randnote sagt *una stanza*; er hat also nicht bemerkt, dass die 11 Zeilen welche auf der nächstfolgenden Seite (p. 104) am Schlusse von No. 246 ungezählt stehen, denen aber der moderne Herausgeber die Nummer 232bis

gegeben hat, die Fortsetzung des unter 244 begonnenen Liedes sind. Sie lauten:

Dasq̄ ueio nō deseio outra senhor
seuos nō
edeseio tansobeyo mataria huū leom
|| leonoreta fin roseta
Mha ven^{r}ca ē loucura
me me teo de vos amar
E loucura q̄ me dura | q̄ menō poſso
en q^{i}tar
Ay fre musura sem par
|| leonoreta ffin Rosseta.

Es war nicht schwer die genuine Lesart herzustellen die, angesichts der überlieferten Buchstaben, kaum anders gelautet haben kann als:

Senhor genta,
Mim tormenta
Voss' amor em guisa tal
Que, tormenta
Que eu senta,
Outra nom m'é bem nem mal,
Mas a vossa m'é mortal.
Leonoreta,
Fin roseta,
Bela sobre toda fror,
Fin roseta,
Nom me meta
Em tal coita voss' amor.

Das que vejo
Nom desejo
Outra senhor se vos nom,
E desejo
Tam sobejo
Mataria um leom,
Senhor do meu coraçom,
Leonoreta
Fin roseta etc.

Mia ventura
E loucura
Me meteu de vus amar,
É loucura
Que me dura,
Que me nom poss' em quitar.
Ai fremosura sem par!
Leonoreta
Fin roseta etc.

Somit wäre zunächst wenigstens ein *Lobeira* der in der altportugiesischen Troubadour-Poesie eine Rolle gespielt hat, also unbedingt im 13. oder 14. Jahrh. gelebt haben muss, als Dichter eines Theiles des Amadis, wenn auch nur eines Minimaltheiles, nachgewiesen.

CAROLINA MICHAËLIS DE VACONCELLOS.

II. Zur Handschriftenkunde.

Bibl. Nat. Fonds fr. No. 24429 (La Vall. 41), Ste Geneviève, Franç. Fol. H 6.

sind zwei altfr. Hss. des XIII. s. (Ende), die — was meines Wissens unbemerkt blieb — ursprünglich eine Einheit bildeten, von einem und demselben Schreiber herrühren und, auf wohl nicht mehr erkennbarem Wege, in Besitz zweier verschiedener Pariser Bibliotheken gelangt sind. Ein hinreichender Beweis für die Zusammengehörigkeit, woneben es des Hinweises auf Gleichheit des Formates (ich mass Ste. Gen. zu $314^{mm} : 210^{mm}$; Herr M. Sepet stellte freundlichst auf mein Ersuchen für die andere Hss. $315^{mm} : 210^{mm}$ fest) und der inneren Einrichtung nicht bedarf, ist ein von erster Hand herrührendes Inhaltsverzeichniss auf dem verso des Schlussblattes (fol. 183) der ein Prosalegendar (inc. „*La conversion S. Pol li aportres. Et en apres la desputoison de symon mague et de s. pere*“[1]) bietenden Hs. der Bibl. Ste. Gen., das genau in derselben Reihenfolge, in der die in der Hs. der Bibl. nat. enthaltenen, mit identischen[2] Titeln versehenen Texte auf einander folgen, dieselben als „nachfolgende“ anführt.

Ci apres encommance I liure ouquel il a contenues ml't de merveilles.
Premierement

Les croniques per nombre iusques au tens d'orendroit. Apres	=	(Bibl. nat.) fol. 2—18	=
Les aages du monde. Apres	=	„ 18	=
Les empereurs de Rome	=	„	=
Les roys de France	=	„	= (bis Philipp IV.)
Les apostoilles de Rome	=	„ —25	= (bis Urban IV.)
Le lapidaire	=	„ 25—28	Le liures des pierres precieuses que on apele lapidaire. Inc. *Euaus fu un riches roys . .*
Auctoritez	=	„ 28—34	Inc. *Or oiez que nostre sires dit . .*
Moralitez	=	„ 34—45	Inc. *Talant m'es pris . .*[3]

[1] Beginnt: *Apres ce que saint estiene fu lapidez . . .*, ebenso die Homilie in Hs. Bibl. nat. No. 409 fol. 29.

[2] Nur wo der Wortlaut verschieden, gebe ich sie an.

[3] Ist Uebersetzung des Moralium Dogma des Walter von Lille. Zu den von P. Meyer, Bull. d. Anc. Text. 1879, 73 angeführten Hss. (lies dort 25407

Les uers d'aumosne	= „	45—49	Keine Verse. Inc. *Aumosne an estoie et monteploie . .*
Les expositions de la pater noster	= „	49—51	Inc. Pater noster qui es in celis . .
Un sermon de s. Pol. Et	= fol.	51—52	Christus fc̄s est pro nobis obediens . .
3 sermons s. Gringoire	= „	53—56	Inc. Nous avons oi en la leçon . .
La riule s. Beneoit	= „	57—58	Le sermon St. Beneoit au commancement de sa riule. Inc. *Escoute fiz les conmandemenz*[1]. .
Meditacions	= „	58—63	Inc. *On dit en reprouier.* Freuden Mariae, in Prosa.
Les vers de la mort	= „	63—66	Helinands Gedicht.[2]
Du bon ange et du mauues	= „	66—69	Inc. *Seingneurs de par dieu vos semont*[3]
Des VII vertuz et des VII vices	= „	69—73	Inc. *Touz qui creance en dieu auez*[3]
De la conception nostre dame	= „	73—83	Waces Gedicht. Inc. *Ou non dieu . .*
La moralite des II Maries	= „	83—94	La moralite des II Maries et l'amour que la Magdalene ot et mostra de notre seingneur Jhesus Crist. Inc. *Puis que de chanter me semont.*[3]
La vie Joseph	= „	94—104	L'estoire de Joseph coument ses freres le vendirent en Egypte. Inc. *D'une ancienne estoire.*[3]
Chaton	= „	105—110	Versification der Disticha Catonis des Jehan de Chastelet (deP aris). Inc. *Seingnors vos qui metez vos cures.*[4]
L'amor que nostre sire a home	= „	110—115	Inc. *Bien est amez qui amors ainme.*[3]
Vertuz	= „	115—117	Li tretiez des uertuz. Inc. *Questionner uos ueil du iugement.*[3]

---

statt 5407) der franz. Uebersetzung mögen, eben wegen der abweichenden Titel, unter denen diese Uebersetzung geht, hier noch einige andere mir bekannte angemerkt werden: Bibl. nat. 834. 1097. 1109. 1157. 12581 fol. 376. 19045. 25247 fol. 56; Arsenal No. 5201 (B. L. fr. 90) fol. 370; Ste. Geneviève, Franç. Fol. L 13 fol. 32; Brüssel, Bibl. d. Ducs d. B. No. 10393 *„Les bons mots des philosophes"*; ib. No. 11220.

[1] Auch Bibl. nat. 25405 (XIII. s.) fol. 121.

[2] Zu den von Meyer Rom. I 365, Bull. d. Anc. T. 1878, 50 angeführten 18 Hss. sind noch hinzuzufügen: Bibl. nat. F. fr. 23111 (Sorb. 309) fol. 314; Arsenal 5201 (B. L. fr. 90) fol. 229. Wohl auch das Fragm. in Bibl. nat. F. fr. Nouv. Acq. 934 No. 33.

[3] In Versen.

[4] Auch in Hs. Bibl. nat. F. fr. No. 837 fol. 137 unvollständig.

La prophecie de Eructavit	=	„ 117—130	Inc. *La chanson que David fist.*[1]
Les XX manieres des painnes d'enfer	=	„ 130—131	Les neuf (sic) manieres des painnes d'enfer. Inc. *Qui liroit en la vie Job.*[2]
Les X commandemenz	=	„ 131	Inc. *Aillors nos dit la s. page.*[3]
Enseignement d'un s. home	=	„ 132—133	Un ensaingnement. Inc. *Qui velt estre beneurez.*[3]
Des painnes d'enfer que s. Pol. vit.	=	fol. 133—140	Les painnes et la tormenz d'enfer que saint Michiel l'archange moustra a. s. Pol l'apostre auant qu'il receust mort. Inc. *Seingneurs or escoutez qui dameldieu amez.*[4]
La vie sainte Thaise	=	„ 140—161	La vie madame sainte Thaise c'un sainz hermites qui avoit non pannuces fist retraire de folie. Inc. *Qui dieu donne droit sen certes ml't puet haïr.*[5]

Die Hs. der Nat. Bibl. eröffnen, wie mir Herr M. Sepet gleichfalls gütigst mittheilte, zwei isolirte Blätter, von denen das erste auf dem recto leer, auf dem verso einen, wohl von späterer Hand angefertigten Index über den Inhalt des Bandes bietet; auf fol. 2 beginnt der erste im Inhaltsverzeichniss der Hs. Ste. Gen. angezeigte Text; fol. 3—10 bilden die erste vollständige Lage. Blatt 1 dürfte später vorgelegt sein; Blatt 2 ergänzt aber die 183 fol. der Hs. Ste. Gen. zu 23 (×8) vollständigen Lagen.

G. GRÖBER.

III. Handschriftliches.

1. Die provenzalische Liederhandschrift f.

Auf dem ersten sehr beschädigten Blatte der Hs. f[6] befindet sich ausser dem schon von alter Hand (14. Jahrh.) herrührenden Verzeichniss einiger Liederanfänge mit Hinzufügung der betreffenden Nummer, die sie in der Hs. haben, ein Dichterverzeichniss welches Meyer S. 141, Anm. 1 erwähnt und das höchst wahrscheinlich von

---

[1] Zu den 11 von Meyer Rom. VI 9 und Bull. d. l. Soc. d. A. T. 1878 50 namhaft gemachten Hss. kommen noch: Bibl. de l'Arsenal 3518. (B. L fr. fol. 289), 76 ohne Prolog; Ste. Geneviève Fr. Fol. L. 13 fol. 90.

[2] Es wird in der That nur von 9 Qualen in diesem Gedicht gehandelt.

[3] In Versen.

[4] S. Romania VI 11 ff.

[5] Zu den 8 von Meyer Rec. d'Anc. Textes 321 und Bull. d. l. Soc. 1878, 64 angegebenen Hss. kommt noch Arsenal No. 5204 (B. L. f. 288) fol. 78.

[6] Der Liberalität der französischen Regierung verdanke ich es, dass ich die Hs. hier benutzen konnte.

Nostradamus, der diese Hs. benutzte, eigenhändig geschrieben ist (vgl. Meyer S. 13). Es scheint mir aus einem nachher zu erwähnenden Grunde der vollständigen Mittheilung nicht unwerth.

De lauaricieux et liberal.[1]

3 Arnaud de meyrueil.
Lo Rey Ricard.
Moter.
P. de cazals
. . meric de pegula.
. . de la bacalaria
. . ubert de pueycibot
. . meric de bel enuey.
. . dezemar

2 Bernard de ventador
peyronet et girard
Ricau de berbezieu
Peyre Rogier de myrapeys
Gancel' faidit
De Aude de paradis[2]
Hug de moensac
Raȳbaut de vacqeras
Folquet de marseilla
Peyre trabustal
Raynaud de tres sauzes
Rycaud de berzezieu
Dal daufin de mena
Reym . . . Myrauals
Blacas
mōtagut
Sordel
B. dalamanō

4 . . . guier de parazol
. . . ons de caduceil
Guis duisel
R. iorda uescons de st antoni
P. Raymō de toulouza lo pros
Monge de mon taudon
Vc de brunet de roddes
Arnaud danyel

1 Bertrand astorgat
Bertrand carbonel de marseilla
Folquet
G. de lobeuier
Mōntaigna agout
Fabre duzes
Cadanet de lospital de st Joan
Mosen Rostang berēguier de marseilla
Berēguier (durchstr. tropel) trobel
P. cardenal
Daspol
Jaumes mote darles
Pystoleta
Raymbaut daurēge
Peyre vidal
En ponson
Perdigon
Joā de pennas
Pomo Jordan.

Die vier Reihen stehen so neben und unter einander, wie im Druck angegeben. Ich habe durch Zahlen (1—4) die Reihenfolge bezeichnet, in welcher sie, was aus der Schrift ersichtlich ist, aber im Druck nicht wiedergegeben werden konnte, geschrieben wurden, also mit *Bertran astorgat* beginnend, mit *Arnaud danyel* schliessend. Das ist die Reihenfolge der Dichter in der Handschrift, und im wesentlichen stimmt damit ein zweites Verzeichniss, welches auf der Rückseite von 74 (nach der jetzigen Zählung) sich findet.

Auf der Vorderseite dieses Blattes stehen die Verse.

Qui en ric amor met sō cor et sō pes

bei Meyer S. 29 bis enejos playdes (V. 36) copirt, auf der Rückseite eine Anzahl provenzalischer Reimworte auf ansa, ensa, ida zusammen-

[1] Diese Worte sind durchstrichen.
[2] De ausserhalb der Reihe erst hinzugefügt.

gestellt, offenbar zum Zweck eigener poetischer Versuche, wie es scheint ebenfalls von Nostradamus Hand. Einen solchen Versuch altprovenzalisch zu dichten erblicke ich in folgenden Versen

Quant *vng home* (diese beiden Worte durchstrichen)
sun home es ric e que fay bonna chiera
de so qu'el ha[1] si deuen paure e pauretat sauāsa
el ama mays soufrir

sū home ric, donnour e de fasso
el deuen paure e pauretat s'aduāsa
touiour sera em be bona esperansa

Weiter findet sich auf demselben Blatte ein Verzeichniss der in der Hs. enthaltenen Dichter, das ich vollständig mittheile.

Bertrand astourguat
Bertrand carbonel de marcelha
Folquet de marcela
G de Lobeuier
mōtanha agout
Fabre duzes
Cadenet de lespital de st Joā
mossē Rostāg berēguier de marselha
Berēguier tropel
P. Cardenal
Daspols
Jacme mota darles
Pistoleta
Raymbaud daurenga
Bertrand albaric
Guybert
Peyro trabustal
Reynaud de tressauzes
Peyre vidal
Ponsō
Perdygō
Joā de penas
Pomo Jordā
Bernard d'el uētador
peyronet e
Gyraud

sauaric
e Gauselm
Denugō
P. Rogier de myrapeys
Gancelm faydit

P. Raymōd de tolouza lo pros
Elias de barjouls
G. de sant deydier
moutet
P. de cazals

[1] durchstrichen.

aude de paradis
clemēsa de bregansō [1]
hugo de mohensac
Raymbaud de vaquieras
antonette de pōtis
Raymōd de myrauals
Blacas
mōtagut
sordel
Arnaud de meyruelh
Lo Rey Rycard
eymeric de pegula
eymeric de bel*uezer* [2], darüber enuey
Rigaud de berbezieus
vg de la bacalaria
gaubert de puycibot
emeric [1]
G. adezemar
Berēgr' de parazol
Pons de caduelh
Guys duyzel
R. Jordā vescons de s. antony
Monge de mōtaudon
hug de brunet de roddes
Arnaud danyel
dal daufin de *m*ena [3]
Bertrand de lamanō

In beiden Verzeichnissen beginnt ein sonst unbekannter Dichter, *Bertran Astorgat*, von welchem also die fehlenden Blätter 1—3 der Hs. Lieder oder Strophen enthielten, auf ihn folgte Bertran Carbonel, mit welchem thatsächlich die Hs. beginnt (Meyer S. 141).

Nach *Aude de paradis* (Bl. 26 der Hs.), wie Nostradamus schrieb, indem er *de* in *Deaude* als Präposition nahm (in dem einen Verzeichniss corrigirte er nachträglich den Fehler) folgt in dem hintern Verzeichniss der Name *clemēsa de bregansō*, aber durchstrichen. Wäre Meyers Angabe (S. 149) richtig, dass zwischen Bl. 36 und 37 eine Lücke von einem Blatte sei, so könnte man annehmen, dass auf demselben Lieder dieser sonst gänzlich unbekannten Dichterin gestanden. Aber jene Angabe ist falsch, es fehlt nichts, sowohl die ältere Blattzählung geht ungestört von 87 auf 88 weiter, wie die jüngere von 36 auf 37; auch die Liederzählung erfährt keine Störung, denn dass die Strophen auf Bl. 36^{v} mit XXX, das Lied auf Bl. 37^{r} mit XXXII bezeichnet ist, hat seinen Grund darin, dass der Schreiber fehlerhaft zweimal XXIX (statt XXIX. XXX) zählte. Ausserdem beweist das Fehlen des Namens in dem ersten Verzeichniss, und endlich das Durchstreichen in dem zweiten, dass an dieser Stelle für Lieder jener Dichterin kein Raum ist. Wie Nostradamus zu dem Namen gekommen, wird schwer zu ermitteln sein; jedenfalls stammt er nicht aus f, und ebenso verhält es sich mit dem gleichfalls nur in dem zweiten Verzeichniss stehenden, ebenfalls durchstrichenen Namen *antonette de pōtis*.

Dagegen sind wir im Stande den Inhalt der Lücke nach Bl. 43, der drei Blätter 43—45 zu bestimmen. In beiden Verzeichnissen folgt auf *mōtagut* (= Bl. 40^{v}) *Sordel*, im ersten Verzeichniss noch *B. dalamanō*, der in dem zweiten den Schluss des ganzen Verzeichnisses bildet. Die Folge des ersteren Verzeichnisses wird die richtige sein, denn auch in anderen Hs. stehen die Lieder

[1] durchstrichen. [2] uezer durchstrichen. [3] statt uiena.

der beiden genannten Dichter unmittelbar zusammen oder in nächster Nähe. Wenn Nostradamus den Namen *Bertran dalamanon* in seiner Hs. fand, dann ist auch um so eher erklärlich, dass unter den apokryphischen Gedichten eines diesen Namen trägt.

Wahrscheinlich stand in f Sordels Sirventes über Blacatz Tod, da Nostradamus von diesem einen langen Auszug gibt und die beiden Anfangszeilen mit der eigenthümlichen Lesart *irat* citirt (Jahrb. 13, 53). Von Bertran d'Alamanon enthielt f wahrscheinlich das Sirventes *De l'arcivesque mi sap bo* (Gr. 76, 4) das sonst nur noch in M sich findet; ob auch das Sirventes *De la sal de Proensam doil* (76, 5) ist weniger sicher, da dies Lied in a steht und Nostradamus das Original von a benutzte; doch weichen die citirten Verse etwas von a ab.

Dass Nostradamus wirklich der Schreiber dieses Verzeichnisses gewesen ist, ergibt sich aus einigen Namensformen, welche von denen in f abweichend, mit den von Nostradamus gebrauchten übereinstimmen. In beiden Verzeichnissen steht *Arnaud de meyruelh (meyrueil)*, während f *maruuelh* hat; aber *Meyruelh* haben die Vies S. 65. Noch bezeichnender ist in dem zweiten Cataloge *eymeric de beluezer*, was dann in *belenuey* (= f) geändert wurde. *Aymeric de Belvezer* aber nennen den Troubadour auch die Vies S. 120.

Zu der Inhaltsangabe von f, welche Meyer S. 141 ff. gegeben, habe ich folgendes berichtigend und ergänzend nachzutragen.[1]

S. 142. Bl. 7, nicht *montanhagout* sondern *Montainha agout*, wie auch die beiden Verzeichnisse von Nostradamus haben.

S. 144. *Berenguier Trobel*, das *b* ist aus ursprünglichem *p* entstanden; auch das zweite Verzeichniss von N. liest *tropel*, das erste las ebenso, strich aber *tropel* dann aus und fügte *trobel* bei.

S. 145. Die Tenzone *Ami Guibert* (Bl. 20^{v}) ist jedenfalls unvollständig und bricht nach der dritten Strophe ab; Meyer hat nicht bemerkt dass hier eine Lücke ist, indem von Bl. 70 der alten Zählung (= Bl. 20 der späteren) auf Bl. 72 (= Bl. 21) übergesprungen wird, also Bl. 71 fehlt.

S. 147, Bl. 28^{a}. *Bernat del* (nicht *de*) *Ventador*, an Stelle des (ausgestrichenen) *P. Cardenal.*

S. 148 f. Zu dem hier abgedruckten Liede Cadenets bemerke ich, dass nach der ersten Strophe Raum (für etwa eine Strophe) gelassen ist: die folgenden Strophen sind vielleicht von anderer Hand geschrieben. Str. 3, 11 l. *siei faill* (nicht *sieu*); Str. 4, 9 l. *creys ira*; Str. 5, 4 l. *e tan*, nicht *et an*, die Hs. hat *e tan.*

S. 150 Bl. 38^{v} statt *Raimbaut de vaquieras* stand, dann ausgestrichen, *naimeric de belemay.*

[1] Unerwähnt lasse ich die Fälle, wo der Name eines Dichters bei den folgenden Liedern anders als bei dem ersten, dessen Form Meyer angibt, geschrieben ist.

S. 151, Bl. 46. *Arnaut de maruueilh* (nicht *maruelh*), vorher stand (ausgestrichen) *en perdiguō.*

S. 151, Bl. 47^{v} liest Meyer *En Ricui,* es ist vielmehr *en riom* zu lesen wie sich namentlich aus dem Fehlen des *i*-Striches ergibt.

S. 152, Bl. 54^{v} *Maruuelh.*

S. 155, Bl. 72 setzt Meyer als Ueberschrift des ohne Anfang erhaltenen Liedes in Klammern *En Folquet de marseilha,* aber die Hs. hat (bei dem folgenden Liede) nicht so, sondern *en folquet de maseilha,* wie auch Bl. 23^{v} *en folcet de maseilha* steht.

S. 157, Bl. 79^{v}. *Uc de Brunenc de Rodes,* Nostradamus las das durch Punkte getilgte *de* beidemal mit.

Den Schluss der Handschrift bildet ein einzelnes trümmerhaftes Blatt, das auf die zwei von Nostradamus beschriebenen Blätter (73 und 74 der jetzigen Zählung) folgt. Dieses Blatt erwähnt Meyer in seiner Beschreibung nicht. Es beginnt mit der Strophe *Pero sim fon dousa e bona* d. h. der zweiten Strophe von Peirols *Mainta gens me mal razona* (Gr. 366, 19) und enthält das Lied bis zu Ende. Darauf folgen von anderer Hand noch zwei coblas esparsas, von denen die erste durch die Zerbröckelung des Blattes mehrfach gelitten hat. Sie sind im Grundriss unter 461, 18. 461, 233 erwähnt und lauten[1]

Amors es vn amoros pēsamen.
plen de temor suau al comēsar |
E m . .[2] dels hueilhs e uai sal cor fermar.
la nueg el ior̄ p̄ es uazim |
. . .[3] vas sum aymant que es damor ferit
cormēt[4] nuilh aut | . . . . son esperit.
e fai de dos cors vn ses partida.
dun ferm uoler | . . . azer duna uida.[5]

. . ota dōna q̄ aya cor damar.
el plai de far amic certanamen. |
deu mais uoler q̄ lamic p̄ .i. cen.
lui en pregue q̄ si lan fay pre | guar.
car nulha res nō es serta sia.
quo sapchan tres p̄ que dona | deuria.
voler amic que len pregues enans.
nō fai aquel que fay | p̄guar mil tans.

Die von Meyer aus f herausgegebenen Texte sind nichts weniger als correct, was um so weniger zu entschuldigen ist, als der Hrsg. selbst bei den Correcturen die Richtigkeit seiner Copien nach dem ihm jederzeit zugänglichen Original controliren konnte. Da es

[1] Ich bezeichne den Zeilenschluss der Hs. durch |
[2] Loch; lies *mou.*
[3] Rest eines Buchstabens: *n*? wahrscheinlich *esvazimen.*
[4] *cor* unsicher.
[5] Zu ergänzen etwa ab plazer d'una vida.

durchaus Unica sind, so scheint mir eine Mittheilung des durch Collation ermittelten nicht unnütz zu sein.

S. 28. G. de sant Desdier (Bl. 73).

Z. 6 l. *semblan*. 28. l. *len*, nicht *leu*, so hat auch Nostradamus Abschrift auf Bl. 74ª.

S. 30. Hugo de Moensac, P. Cardenal (Bl. 38).

Z. 3 *non* ist richtiger *nan* zu lesen, wie aus Gründen des Sinns Chabaneau (Revue des langues Romanes 7, 72) ganz richtig geschrieben hat *(n'an)*; Meyers Correctur *don* ist daher zu verwerfen.

Z. 12 auch hier hat die Hs. das von Chabaneau gesetzte *doncs* statt *dones* bei Meyer, was vielleicht ein Druckfehler ist, denn *c* ist ganz deutlich.

S. 31, Z. 1 *lautrier* ist zwischengeschrieben, doch von derselben Hand. Z. 2 *corteiza*. Z. 6 *mēpar*, also wohl in *m'empar*, nicht *m'enpar* aufzulösen. Z. 24 die Hs. hat deutlich *dan*, nicht *don*.

S. 41, Z. 13 *le dans*. 14. *vivon*. 16. *el regne*. 28. *mes*, *e* scheint aus *a* gebessert. 40. *tostz*. *giquir*. 52. *quant*. 58. *dieus*. 67. *mont* zwischengeschrieben, von erster Hand. 71. *amixcs*. 77. *dieus*. 78. *plag*. 80. *dieus*. 82. *dieus*.

S. 43, Z. 3 *parlament*.[1] 18. *als*. 26. *estag*. 44. *conoges*. 53. *derguelh*. 58. *sesquivases*, in einem Worte und dies ist richtig; *s'esquivases*, 'wenn ihr vermiedet.' 60 vor *vileza* steht (durchgestrichen) *maleza*. 62. *nos* zwischengeschrieben, von erster Hand. 67. Chabaneau vermuthet einen Druckfehler und schreibt *prinsep*, aber die Hs. hat *prinser*. 71. *somieus* in einem Worte hat die Hs. und das ist das richtige, es ist *somjeus* zu schreiben; denn *som* bedeutet nicht 'Traum.'

S. 51, Z. 2. *amixs* zwischengeschrieben von erster Hand. 12. *latzs*. 17. *lurs*. 20. *Gll'*. 26. *ellimoges*, was daher nicht in *e Llimoges* aufgelöst werden darf, sondern entweder zusammengeschrieben oder *e Limoges*. 30. *jōr*. 35. *nols cap*. 39. *bos consols* schreibt M., es scheint jedoch *los* zu stehen, allerdings scheint *l* und *o* durch einen nach links durch *b* hindurchgehenden Strich verbunden, aber sicher ist es kein *b*. 59. *Al's pros Jhoan*.[2]

S. 55, Z. 6 *quar*. 12. *tolz*.

S. 61. Ueberschrift von anderer Hand, *tenson del rocin*, dann von Nostradamus Hand: *Bertrand carbonel e sō rosim dyalogue*. 2. vor *malvais* ein *p*, aber, wie es scheint vom Schreiber ausgelöscht; wollte er vielleicht zuerst *putnais* schreiben? 13. *guarentir*. 17. *rocinas*, *a* könnte auch *e* sein, die Tinte ist verflossen. 33. *dieus*. 35. *o es* getrennt hat die Hs., und das ist das richtige; in der folgenden Zeile liest sie *fassas*, nicht *fasses*. Meyers Vermuthung

---

[1] In der folgenden Zeile ist Meyers Ergänzung es [a l'] *entorn* ebenso falsch wie Chabaneaus Erklärung *sarial* = *sezial*, es ist vielmehr zu schreiben *es entorn si sa rial compainhia*, 'seine königliche Gesellschaft.'

[2] In der letzten Zeile muss natürlich geschrieben und interpungirt werden *c'auga permier, s'a luy plas, nostra tensa*.

unter dem Texte ist gänzlich verfehlt, es ist zu schreiben *e vos o esbrugir non fassas ga.* 50. *pregua.*

S. 63, Z. 3 *rocī*, also *rocin*, nicht *ronei.* 7. *comensansa.* 9. *tant.* 22. *seguent.* 24. *pos* zwischengeschrieben. 29. *podes.* 32. *pos noi, noi* hier wie überall in einem Worte. 33. *quns.* 39. *doncs* statt *don es.* 41. *quen* nicht *queu,* das pron. lautet in f immer *ieu.* 51. *acordansa.* 53. *e darjent.* 58. *pros.* 67. *demoransa* hat die Hs., nicht *demostransa.*

S. 65, Z. 1 *en pendre,* was wohl nicht als compos. zu nehmen ist. Ich bemerke noch dass die zweite hier abgedruckte cobla keineswegs unedirt ist, sie steht bei mir unter No. 39.

S. 71, Z. 4. *mē uer,* also *m'en ver.* 13. *nuilha.* 15. *alhons,* nicht *alhous,* was schon Chabaneau S. 81 besserte, hat die Hs.; allerdings sind *n* und *u* in f schwer zu unterscheiden. 24. *lueinh.* 41. *Girart,* das zweite *r* ist zwischengeschrieben; *Girat* steht auch in der Ueberschrift. *hueilhs.* 53. *Signha,* doch scheint *g* gelöscht zu sein.

S. 85. In der Ueberschrift *Monsen,* nicht *Mosen.* Z. 2 *novell.* 27. *trimitat.* 63 vor *aunida* steht, durchstrichen und unterpungirt, *fenida.* 75. *tan.*

S. 87, Z. 6 *ho,* nicht *o.* 20. *dōcxz,* durchstrichen und unterpungirt, dann *docxs.* 13. auch hier wohl *cailhons.* 14. *conocxs.*

S. 88, Z. 13. *es* zwischengeschrieben.

S. 89, Z. 15. *cap,* aus ursprünglichem *pap* gebessert.

S. 89. Ueberschrift *Rostainh.*

S. 90. Z. 16 kann auch *nays* gelesen werden. 23. *fan,* nicht *fon.* 36. *vert,* Meyer hat *vertz*[*z*], was wohl Druckfehler.

S. 92. Z. 53. *guayamen.*

S. 94, Z. 33. *cumenalmen*; das zweite *e* könnte auch *o* gelesen werden, sicherlich kein *u.*

S. 96, Z. 5. *damors, s* scheint ausgelöscht. 29. *quieus port,* zwischen beide Worte geschrieben *uos.*

S. 98, Z. 1. *tostems.* 2. *tan.* 10. *cant,* sieht mehr wie *tant* aus. 27. *damar.* 37. *le sieua.*

S. 100, Z. 1. *quieu* für ausgestrichenes *vos.* 6. hier hat die Hs. deutlich *alhons.* 16. *nuls* für ausgestrichenes *negūs.* 20. *tostēs,* am Zeilenschluss, also aus Raumersparniss; jedenfalls aufzulösen *tostems,* nicht *tostens.* 22. vor *donnas* steht, ausgestrichen, *pros.* 28. *Ja,* nicht *Za.*

S. 101, Z. 13. *breu.* 14. *on,* nicht *en.* 16. *malanansa, malanensa* ist wohl nur Druckfehler. 19. *tems.* 24. *quieus si tot zam, si tot* durchstrichen. 27. *cundansa.* 29. Absatz in der Hs., wie denn die beiden letzten Zeilen ein Geleit für sich bilden.

S. 103, S. 4. *peseverar.* 11. *et.* 17. *uols.* 26. *null.* 27. *menbrat.* 38. *tos, s* aus *t* gebessert. Das letzte Wort, dessen Lesung Meyer als 'douteuse' bezeichnet, ist wohl *leuebria* zu lesen, so dass also Chabaneaus Besserung (S. 79) das richtige trifft.

S. 105, Z. 21. *negūs.* 23. *e za vi tal* liest Meyer: die Hs. hat

eza | ni tal d. h. *ez a n'i tal.* Ferner *cuydan.* 40. *sells*, aber das letzte *s* ist gelöscht.

S. 107, II, Z. 6. *quill.* IV, Z. 4 nach *gent* folgt, durchstrichen, *e leu tol e greu ren. deu cager leu daut luoc en bas estage.* Diese Worte sind durchstrichen, die folgenden Verse von anderer Hand (jünger). Dies bemerkt zwar Meyer, aber nicht die Abweichung in der Lesart der letzten Zeile: *bas* ist die richtige Lesart. 7. vor *greu* steht, ausgestrichen, *leu.* V, Z. 3. *es.* 4. *veyaire* 5. *sembla* aus *sempla* gebessert. VI, Z. 12. *quem* Meyer, was Chabaneau in *qu'en* verändern will; aber das Abkürzungszeichen *que* ist nicht das gewöhnliche für *m* oder *n*, es scheint gar nicht zu dem Worte zu gehören, und ist daher wohl *que* zu lesen. 13. eher *fer* als *far.*

S. 109. I, Z. 6 nicht *un*, sondern *nū* d. h. *n'un.* IV, Z. 8. nicht *nebrat*, sondern *nēbrat* hat die Hs. V, 5. nach *es*, durchstrichen, wiederholt *le ters.*

S. 112, Z. 46. *ambraies*, nicht *ambrages*, hat die Hs. 57. *querer.*

S. 115, Z. 21. *miei uuell.* 25. *ay.*

S. 116, Z. 1. *tems.* 7. *per, par* ist wohl Druckfehler; die Hs. hat abgekürzt p. 18. *mais.* 35. *pareis*, doch ist *s* gelöscht.

S. 118, Z. 32. *tostēs*, am Schluss der Zeile; aufzulösen daher *tostems.*

S. 119[1], Z. 1 nach *saber*, durchstrichen und unterpungirt, *uon mestauc.* 21. *eu* wahrscheinlicher *en* zu lesen. 34. *masol*, zusammengeschrieben, wodurch die Ersparniss eines *s* sich erklärt. 39. *vueilh. de ren* zwischengeschrieben, von erster Hand.

S. 122. II, Z. 4. *enflamats*, *t* aus *n* gebessert. 9. *est.*

S. 123, Z. 4. *auer.* 29. *sel.*

S. 125. In der Ueberschrift und Z. 17 ist *daguibert* als ein Wort geschrieben. 11. *pros.*

S. 126, Z. 3. *bell.* 4. *mapres.*

S. 128. Z. 4. *vulats.* 12. *olons* ist auch hier zu lesen. 24. *penres*, *r* scheint aus *s* gebessert. 31. *alley.* 40. *ben* aus *fon.* vor *ben* ausgestrichen *en. mes* zwischengeschrieben. 48. *sos mes's*; offenbar ist *sosmes* gemeint. 52. *diy.* 59. *recomant.* 60. *e puis li prec quem digua son talent*, diese Zeile ist, ausgenommen das letzte Wort, durchstrichen, und so wie Meyers Text hat gebessert. 61. *bausia.* 62. *yley.* 63. *nul mal* statt eines ausgestrichenen Wortes *(conort?).*

S. 130, Z. 6. *ceos*, nicht das mit einem Fragezeichen versehene *cers*; *ceos* steht für *que vos.* 7. *plasant.* 8. *totafoys.*

S. 133. II, Z. 1. *pensi fermame.* 4. *mais* statt *mal.* 5. *degudame.* 8. *mortalme*, und in der ursprünglichen Lesart *coralme.* 9. *Paure.*

S. 134, Z. 10. *enemixcs.* 13. eher *nostra*, als *vostra*, *n* und *u* sind kaum zu unterscheiden, aber der Sinn spricht für *nostra.* 14. *o dieus.* In der fünften Zeile sind die beiden Kommata überflüssig: *tu lo nos as donat rey* 'du hast ihn uns zum König gegeben'.

[1] Weder Meyer noch Chabaneau, die beide zu diesem Liede verschiedene Conjecturen machen, haben bemerkt, dass dasselbe längst im Parn. Occ. 383 gedruckt war, und keineswegs ein Unicum von f ist, sondern auch in C Rab steht.

K. BARTSCH.

2. Bruchstück einer anglonormannischen Magdalena.

Das 'Magazin für die Literatur des Auslands' brachte unter dem 28. Februar 1880 S. 129 die Nachricht: *Le Livre* theilt mit dass in der städtischen Bibliothek zu Trier ein französisches Gedicht 'Sainte Nonna et son fils saint Devy' aufgefunden sei, welches König Richard Löwenherz während seiner Gefangenschaft in Deutschland (in Mainz oder Worms oder auf Schloss Trifels) verfasst habe.

Es sei mir gestattet diese anscheinend wichtige Nachricht auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Wahr ist nämlich nur so viel: dass in der Stadtbibliothek zu Trier das Bruchstück eines französischen Gedichtes aufgefunden ist. Dasselbe ist von Herrn Max Keuffer in der nicht in den Buchhandel gekommenen Festschrift veröffentlicht, mit welcher die vorjährige Philologenversammlung in Trier begrüsst wurde. Herr Keuffer hat vollkommen richtig die Mundart des Bruchstücks als die Anglonormannische erkannt. Was die Legende von der heiligen Nonna und David von Wales betrifft, so hat das Bruchstück mit dieser ebensowenig etwas zu schaffen als mit Richard Löwenherz. Herr Keuffer wird mit seinen hierüber geäusserten Ansichten wohl allein bleiben. Damit die Leser urtheilen können, setze ich das Bruchstück auf Grund des von Keuffer mitgetheilten Facsimiles hierher. Wo das Pergament beschädigt ist, ergänze ich die Buchstaben in eckigen Klammern.

1.

[*Recto*] 'Oncore vostre deu priez,
ke l'enfant ore n:z
seit gari.
De l'ame la mere eit pitęz
si la meine a sauvetez
par sa merc[i]!'

2.

¶ Apres ceo est il eschipé,
en haute mer tant ad siglé,
ke a terre
venuz est e arivé.
Moun seint Pere ad encuntré
ke sun afe[re]

3.

enquist e pur quei fust venu;
kar la croiz ad aparceu
k'il porta,
e par tant li ad coneu.
Il dist ke conseil ad eu
de peç'a

4.

seint Pere a Roume querre
de lui oir e enquerre
dreite crea[nce];
mes einz k'il le pout parfere,
en mer soffri meint contrere
e mescha[nce].

5.

Ses enuis touz li conta,
e seint Pere lui conforta
boneme[nt].
'Cil', dist il, 'ki te flaela
totes tes pertes te restora.
Ne dute [nent]!

6.

Mes ke ta feme soit endormie,
tost te purra il aïe
enveer
par la requeste de Marie
ke porra toen fiz en sauve vie
bien ga[rder].'

6*a*? *corr.* Nes.

7.

Puis li ad la foi preché,
e a la seinte terre mené,
si lui m[oustra]
[*Verso*] les luis ou Jhesus out [e]sté
[e] meint miracle out moustré,
ou il precha,

8.

[o]u aveit esté pené,
[o]u de mort fu relevé,
ou apparut,
[p]ar ou il fuit au ciel mounté,
[o]u le seint espir ad enveié
dar ki encrut.

9.

[l]a foy e la dreite creance
[k]i les bons crestiens avance
a la douçour
[d]e seinteté e de penance
[k']entre hom e deu fet aliance
de fin' amour.

11.

[D]es ore s'en voudra retorner
[a] sa terre, e a la mer
est ja venuz.
[V]ent a bon e plener,
[l]a mer comence a trespasser,
se ad aparceuz

10.

Tant ad seint Pere enseigné
[c]eo pelerin e amené
al seint luis
[k]e deus anz sunt ja passé,
[k']il ad of lui iloekes esté,
e aukes pluis.

12.

[l]a roche ou sa feme lessa.
[C]il iloekes aler voudra
pur querre [no]vele.
[Q]uant a la terre aprocha,
[u]n enfant vit, ki se jua
of la gravele.

13.

[Q]uant il prendre le voleit,
[l']enfant fui, si se musceit
de lez sa mere,
[e] quant il i vint, u[n]e dame troveit
[b]ien colouree, si apparceit
k'endormi' ere.

9*e* *Hs. vielleicht* lhom.

10*a* *Das grosse* T *fehlt, findet sich aber als Vorschrift* (rappel). *Für* enseigne *stand erst* asseigne.

13*e* *Das* c *in* apparceit *ist mit rother Tinte getilgt.*

Man sieht, das Bruchstück stammt aus einer Legende; aus welcher ist mir trotz vielen Suchens nicht möglich gewesen zu ermitteln. Die Strophenform ist dieselbe, welche der Dichter Benet im Leben des heiligen Thomas angewandt hatte. Der Sprache nach kann unser Dichter kaum vor den Anfang des 13. Jahrh. gesetzt werden. Wohl in das Ende desselben Jahrh.'s weisen die Schriftzüge. Der Vers ist nach den Grundsätzen behandelt, welche die Normannen in England dem französischen Verse angedeihen liessen, und welche ich in meiner Schrift: Ueber die Matthaeus Paris zugeschriebene Vie de seint Auban (Halle 1876) darzulegen unternahm.

H. SUCHIER.

Nachschrift. Soeben liefert Herr Adolf Schmidt in Böhmer's Romanischen Studien 4, 539 den Nachweis dass vorstehendes Bruchstück einer

Magdalena angehört. Ich habe nachträglich diese Angabe in die Ueberschrift des vorstehenden Abdrucks aufgenommen und verweise auf die angeführte werthvolle Arbeit. Wenn übrigens Herr Schmidt behauptet, in Strophe 7 Vers *d* müsse man nach dem Facsimile *ad*, nicht *out* lesen, so irrt er; das Facsimile hat unverkennbar *out*.

Am 22. Mai veröffentlichte Wendelin Förster im lit. Centralblatt eine Reihe von Verbesserungen zu Keuffer's Text, welche ich bei der Correctur des vorstehenden Abdrucks benutzen konnte, und die meine Ausgabe nahezu überflüssig machen. H. S.

---

3. Ein weiteres Bruchstück von Aspremont.

No. 5 des Literaturblattes für germanische und romanische Philologie bringt auf Sp. 198 die Notiz: Prof. Schum (Halle) hat am Einband einer Erfurter Hs. Bruchstücke aus Aspremont gefunden.' Die schon beträchtliche Anzahl der Aspremont-Hss. — Gautier Ep. fr. I², 234 verzeichnet 13 und seine Liste enthält vielleicht, nach der von mir beobachteten Unvollständigkeit seiner Angaben bei Beuves de Hanstonne, Horn, Loherains [1], Quatre fils Aymon zu schliessen, gar nicht alle bis 1877 bekannten — vermag ich noch durch ein weiteres Bruchstück zu vermehren, welches der Cod. 932 der Classe VII der Bibliotheca Nazionale zu Florenz enthält. Bezeichnet ist es darin einfach als: 'Poematis fragment. lingua d'oil, in ea mentio est Turpini.' Die Schrift weist auf 14.—15. Jh. und ist besonders auf der Vorderseite arg verwischt. Die Sprache deutet auf italienischen Ursprung. Es ist ein Blatt zu 4 Spalten zu je 36 Zeilen. Ich fand es im Frühjahr 1872 oder 1873, konnte es aber leider nicht sogleich vollständig copiren. Seitdem hatte ich keine Gelegenheit das Versäumte nachzuholen und beschränke mich daher jetzt auf Mittheilung der wenigen damals in der Eile herausgeschriebenen Zeilen, die indessen hinreichen, um die Stelle des Gedichtes, welcher der Text des Fragmentes angehört, zu bestimmen. Sie entspricht danach der Analyse bei Gautier II¹ 182 und dem von der Hist. litt. XXII 312 unter No. 5 besonders hervorghobenen Punkte.

Sp. 1.

Respondi Galyn il ne ualent un festu
Li cristian no . . . li ont . olu
Con . . . fer e a calos agu
Si ont li cors debuxe e rompu
Tuç cil che creent si sont poi deceu
Chal departir sec saiont(?) por fel tenu
Je ne pois croir co . . . il façem il tu
O . . . li rois a poi quil ne fent
Li . ces H. (Heumon?) regardoit souent . . .
Il . . . sauue al çor del finiment
. dis Ag. nai . . t que coruçer
Filç dist li ver molt men poit enuier
Ver mi faistes çest ome començer . .

Sp. 2.

Ro . e lui la ueit . . . iustixier
Li apastoile si appella . . . ler

[1] Nebenbei sei hier erwähnt, dass Godefroy in seinem Dict. de lanc. langue fr. mehrfach, unter dem Titel Les Loherains, Stellen aus einer römischen Hs. Vat. Urb. 375 citirt, welche bisher völlig unbekannt war, jedoch, wie die S. 50 unter *acesser* angeführte Stelle darthut, die Anseis de Mes voraufgehenden Theile der Lothringer gar nicht bietet.

Vos estes sire riç m . . .
Nul meilor clerc ne p. es
Je [u]i une partie d. ço fust . . .

Sp. 3.

[U] deu fu mis cant longin linaure
E çel saint fust ja uos ert deliure
E cil respond trop uos mahaste . .

Sp. 4.

Dis lapostoile Turpin ie te recher
Che de nos tuç tu soie confaloner
A celor dos mirai a compagner
Se deu nos done çest ior[a] trapaser
E Aufricain posum del camp ieter
E deu en France nos laise remparier
Chi la uoldra mon seignor gueroier
E mon cors poise lu de nient aider
Lauberg uestu e li heume daçer
Al maitinet serai al minister
Dist lapostoile fort est a consiler
Che arciuesque doit estre ciualer
E dist Turpin ne fait a uos tençer
Se uos çe ne uoleç utrier
Autri che moi uos estaura preqer
Unque lapostoile nel uolt por ce lasier
Aufrican ueit uenir e aprosmer
Çiual e armes la grant noise fer
Il la li ofre sil prent a menaçer
Or la tois ore mas tu la comparara çer
Cor ie ne ui for le lançe baser
E cil desent senç plu demorer
Li destre peç li est ala baiser.

E. STENGEL.

---

4. Nachtrag zu S. 74 ff.

Nach kaum erfolgtem Druck des oxforder Textes der *Deputeison entre l'ame et le corps* kam ich wider Erwarten in den Besitz einer Copie des schon erwähnten zweiten Textes, welcher in der Arundel Hs. 288 des Londoner Brittish Museum Blatt 247^b—253^b steht. Ich verdanke diese Copie der Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Kölbing. Die Schriftzüge der Hs. sind nach seiner Angabe oft genug verblasst und undeutlich, überhaupt nicht gerade bequem zu lesen. Gegenüber den 65 Strophen von *O* bietet *A* deren 87; von diesen decken sich 54 in beiden Hss., nach *O* Strophe 6—59. *A*'s Abweichungen von *O* sind darin nicht sehr bedeutend. Es sind mit Unterdrückung der rein orthographischen und der schon erwähnten Strophe 6 folgende:

7, 1. Vers son corps lalme parla 2. ledengea 4. qe si gisez — 8, 4. fuist trop graunde — 9, 1. Ore vous sount . . bailez 2. mesurez — 10, 2. longe 4. Parfaire vulletz ch. delit 5. Et la vous tenistes — 11, 2. A touz jours congiez de voz d. 3. repeyr 4. 5. *umgestellt* 4. A s. p. qe tout temps d. 5. Si vendretz a moi a. — 12, 2. qi il fuist qe dit lors 4. Qi 6. Me auetz — 13, 1. Estes 2. ceste corps taunt come v. 5. eyt le houre 6. lye — 14, 5. me sui — 15, 5. et trop suylle — 17, 2. vous et moi 4. m'auetz 6. Issi s. — 18, 5. apprise — 19, 2. dust dame. 5. Ne dussez — 20, 3. a vous 4. Qe m'eusse 6. As — 21, 1. S. v. soen bien le s. 2. Ne poi mouer meynz — 22, 1. d. [J]eo n'ay p. 2. refreyner 3. Vostre — 23, 2. E v. 5. Vous ne poietz rien muer — 24, 2. que ne 3. D (?). tenir 4. Jeo v. 5. Et d. 6. A v. — 25, 1. quey — 26, 1. brochey de bien enfere. 4. Mes t. 5. Et t. 6. et a moi — 27, 5. trespassames — 29, 1. Vil et ch. 3. derreyn 5. Vostre iugement 6. Ove g. t. — 30, 1. des hons 6. Dui fitz —

31, 5. purrount — 33, 2. est le 3. cele 4. n'amounterount — 35, 2. Si le p. — 36, 1. celui — 37, 1. eussetz en la vie — 2. Demore vssetz en f. 4. Dont dieux ne p. mie al fait — 38, 1. Et quaunt 5. defesoit — 39, 2. as ch. 4—6. *fehlen* — 40, 5. S. et ceo est par p. 6. Et m. g. — 41, 4. toute la ch. 5. S. de dampnedieux 6. La graunt m. — 42, 4. m'estouera 6. Et en d. — 43, 1. illeoq̄ nul cognu 4. la *fehlt* — 44, 3. Car pur le honour 4. Qil auoit et usa 5. plus dur t. 45, 2. Oyl certes 3. La 6. Qe toutz iours dure — 46, 1. Dunk dit 4. tost m. — 47, 2. y est e. — 3. Et ferm enclos 4. mort ne desirent 5. qils 6. forclos — 49, 3. Fet 5. Nest 6. Mes est d. — 50, 1. dunke 2. fesoie veiaunt 4. vaudra as repentaunz 5. demorauntz — 51, 4. Qar p. 6. Del c. — 52, 2. dit est ceo ycy 4. Qe vnqes 6. Ne me v. — 53, 2. Mes ma p. — 54, 2. Mort ceo est ore que 5. Si n'aura *(sic)* ia de nul s. — 55, 1. Ore soient autres p. 4. purrount — 56, 4 en glorie 5. Ou certes en — 57, 2. en le siecle 4. a nounchaler — 59, 1. en ceste vie 2. emender vostre f. 4. puissomps 5. Notz p. et la vie a.

O Strophe 1—5 und 60—65 fehlen *A*, welches dafür 33 neue Strophen an verschiedenen Stellen einschiebt. In der That sind 32 auch spätere Einschiebsel. Statt aus vier Acht- und zwei Viersilbern, bestehen sie nämlich aus sechs Sechsilbern, die allerdings in gleicher Weise (aabccb) wie die Acht- und Viersilber strophisch verknüpft sind. Fast wörtlich stimmt ferner die Mehrzahl dieser Sechssilber mit solchen des normannischen Gedichtes der Cotton Hs., welches Th. Wright in den *Latin poems attributed to Walter Mapes* S. 321 ff. veröffentlicht hat. Der Ueberarbeiter der Hs. *A* entlehnte sie also diesem in Reimpaaren verfassten Gedicht, indem er je drei Reimpaare desselben durch Einschiebung des dritten in die Mitte des zweiten zu einer Strophe verband. Allerdings weicht auch sonst der Text *A* von Text *C* in Einzelheiten ab, doch werden diese Abweichungen nur zum Theil dem Ueberarbeiter der Hs. *A* zur Last zu legen sein, während andere sich dadurch erklären, dass *A* für seine 33 neuen Strophen einen vielfach und öfter mit Recht von *C* abweichenden Text verwerthet haben wird. Aus diesem Texte entnahm *A* wohl auch die meisten der Zeilen und Strophen, welche in *C* und *O* gemeinschaftlich fehlen, welche aber, da sie auch aus Sechssilbern bestehen, auf gemeinsamen Ursprung mit den übrigen in *C* befindlichen hinweisen. Zwischen *O* 6 und 7 stehen wie schon erwähnt, in *A* die Reimpaare 323, 1. 2; 324, 2 des Wrightschen Abdrucks von *C* (1 Str.), zwischen *O* 9 u. 10 ferner: Wright 324, 21. 23. 24; 324, 25. 325, 1. 2; 325, 16—18; 22—4 (4 Str.), zwischen *O* 10 u. 11: Wright 325, 37—9; 40—2; 326, 3. 4. 6 (3 Str.), zwischen *O* 15 u. 16: Wright 326, 8—10; 11—13 (2 Str.), zwischen *O* 16 u. 17: Wright 331, 18. 20. 22; 23—5; 26—8; 32—4; 326, 44. 327, 1. 2; 327, 12. 14 (das dritte Reimpaar dieser Strophe in *A*: *Ne de moi ne fuist mal Si ne fuisse ton ostal* fehlt bei Wright); 15—7; 18—20; 333, 24. 26. 27; 28—30 (10 Strophen), zwischen *O* 25 u. 26 zunächst zwei bei Wright fehlende Strophen: (1) *Dolente creature come mal engendrure Remist en ta mesoun N'y ad sergeant ne beachiler Qy te ose remembrer Ne qe ose nomer toun noun* (2) *N'y ad*

nul homme qi pur tey Face almaigne ne pur moi Pus est qe a escient (?) De doner se ublie Tant come il est en vie Et a autry donner atent, dann Wright 326, 20. 21 und als drittes Reimpaar: *Pur te[s] grauntz trespaz Unke rien ne donas* (3 Str.), zwischen *O* 26 u. 27: Wright 326, 24—26; 27. 28 und als drittes Reimpaar: *Vous feistes qe feloun Qe ne priastes pardoun* (2 Str.) zwischen *O* 49 u. 50: Wright 333, 6. 8 und als drittes Reimpaar: *Sus ciel n'ad tiele moigne Pur veir ne chanoyne*; dann: *Ne reclus ne hermite Taunt soit de graunt merite* und als zweites und drittes Reimpaar: Wright 333, 9. 10; dann Wright 333, 18. 19 und als drittes Reimpaar: *De cel orde prisoun N'y auera nule rancioun* (3 Str.), zwischen *O* 53 u. 54 eine bei Wright fehlende und metrisch den echten Strophen von *O* gleiche Strophe: *Jeo sui deceu par le monde Par qi sui mis ensi parfunde De haut en baas Pur ma vie orde et veyne Passeray de mort a peyne Alla allas.* (vgl. *O* 7) zwischen *O* 54 u. 55 endlich vier bei Wright fehlende Strophen: (1) *Ne puisse plus lungement Tenir cest parlement Ore me faut la veue Le parler ne me vaut nient Si graunt peyne me tient Qe parole ay perdue* (2) *Dunke ieta vn suspir Come homme qe duist morir Lalme qe ceo veit Chetiue se clamout Souent ceo pamout Et merueillous duel fesoit* (3) *Apres qe ele iert paumee Se clamout maluree Mar fui vnqes criee Ha lasse dolente A tant dolerouse atente James ne serray lee* (4) *Roy de ciel et terre Pur quey demoustres guere Vers vne si fieble chose Moult ay vers tey graunt ire Si ieo le ossasse dire Mes plus parler nen ose.* Die Wortvarianten des Textes *A* von den entsprechenden Zeilen in *C* finden passender ihren Platz in einer neuen sehr wünschenswerthen Ausgabe von *C*, zu welcher indess eine genaue Revision des Wrightschen Abdruckes nothwendig ist. Aus vorstehendem ergibt, sich, dass *A* das Gedicht der oxforder Hs. mittelst des der Cotton Hs. erweitert hat, dass aber *O* und *C* einander selbständig gegenüber stehen. Der Nachweis evidenter Interpolationen in *A* ist wichtig, indem er wahrscheinlich erscheinen lässt, dass auch andere Bearbeiter dieses und anderer Stoffe in ähnlicher wenn auch weniger plumper Weise ihre Hauptvorlage bereichert haben.

E. STENGEL.

Nachschrift. Nachdem vorstehender Nachtrag fertig gestellt war, erschienen Besprechungen der Kleinertschen Dissertation von G. Paris (Rom. III 314 ff.) und von H. Varnhagen (Anglia III 569 ff.). Letzterer erörtert auch das Verhältniss von *A* zu *O* und *C* und kommt dabei zu gleichen Resultaten wie ich, erwähnt aber noch 1) dass für ein Bruchstück des Textes *O* nämlich Str. 6—29 (also der Einleitung wie *A* entbehrend) noch eine zweite Hs. existire: Hs. Cott. Vitellius C 8 f. 57 r°, aus welcher er S. 578 die zwei ersten und die letzte Str. mittheilt 2) dass auch für den Text *C* eine zweite jüngere und vielfach abweichende Hs. vorhanden sei: Hs. Harl. 5234 f. 180r Sp. 2 ff., aus welcher er gleichfalls Anfang und Schluss mittheilt. Die Zahl der Hss. dieses Textes ist also unter Hinzurechnung der Brüsseler und der Turiner Hs. bereits auf 4 gestiegen. Einige der Strophen und Zeilen von *A*, welche in *O* wie in *C* fehlen, sollen sich nach S. 580 in *H* finden, andere aber nicht. Ein Herausgeber des Textes *CHBT* wird also *A* sicherlich mit verwerthen müssen. V. theilt auch einige Proben aus *A* auf S. 580 und aus *O* auf S. 578 ff. mit.

Letztere stimmen genau zu meinem Abdruck nur liest V. 3, 4 *beu* st. *beau* u. 3, 5 *beu* st. *ben*. (Beiläufig bitte ich auf S. 75 Z. 5 ein Druckversehen zu berichtigen: *baille[s]* : *mesure[s]*) G. Paris leugnet die von mir vermuthete Benutzung des lat. Gedichtes seitens des Textes *C*, ich kann mich jedoch nicht auf eine Prüfung seiner Gründe einlassen. E. St.

---

5. Bruchstück eines lateinisch-französischen Glossars aus dem 13. Jahrh.

Nachstehendes Bruchstück eines alphabetischen lat.-frz. Glossars ist einem 4 spaltigen Pergamentblatt entnommen, welches sich im Besitz des Herrn Dr. Emil Pfeiffer in Wiesbaden befindet, der es mir vor Kurzen zu beliebiger Benutzung freundlichst übersandte. Das Blatt ist offenbar von einem Buchdeckel losgelöst, doch hat die Schrift dabei nur wenig gelitten, sie weist ihrem Alter nach in den Ausgang des 13. oder in den Beginn des 14. Jahrh.; das Glossar selbst wird aber schon in früherer Zeit abgefasst sein. Die Sprachformen weisen auf den Nordosten Frankreichs hin. Das Glossar war, wie die Beifügung der näheren grammatischen Bestimmungen zu jedem Wort ausser Zweifel stellt, für Lateinlernende bestimmt. Ob es mit einem der von Littré in der Hist. lit. XXII besprochenen Glossare identisch ist, vermag ich nicht zu bestimmen, ebensowenig ob mit dem Catholicon der Liller Hs., welches Scheler in seiner Ausgabe der Olla Patella Gand 1879 (Extrait de la Revue de l'Instr. Publ. XXI et XXII) bespricht. Wiewohl das Fragment seinem Inhalt nach keine besondere Wichtigkeit beanspruchen kann, dürfte es doch seines relativen Alters und seines fast durchweg correcten Textes halber in seinem frz. Theile einen diplomatisch genauen Abdruck verdienen, zumal es sich in Privatbesitz befindet und von nur geringem Umfange ist.

		a.	
	*pro*porcionab*ili*ter.	ſãblãmt.	adu*er*b*ium*.
	*pro*porcionab*i*litaſ.	ſãbl'ace.	g f. III d'.
3	*pro*priu*m*.	ꝓpreſ.	g n. II d'.
	*propri*etaſ.	ꝓpi̇eteſ.	g f. III d'.
	*propri*e.	ꝓpi̇mt.	adu*er*b*ium*.
6	*pro*pte*r*.	por.	p*re*posi*ti*o.
	*pro*pte*r*ea.	porce.	*con*junc*ti*o.
	*pro*pudor.	ceſt. hõteſ.	adu*er*b*ium*.
9	*pro*pugnare.	9bãt^{e}.	g n. I *conj*.
	*propug*natoriu*m*.	lujſ ouũ 9bat.[1]	g n. II d'.
	*pro*punator.	9bãtereſ.	g m. III d'.
12	*pro*palare.	demõſtrer.	g a. I *conj*.
	*pro*pulſare.	debot^{s}.	g a. I *conj*.
	*propulſati*o.	debouteml̃ſ.	g f. III d'.
15	*pro*rogare.	re^{ſ}pitier.	g n. I *conj*.

[1] = lius ou on combat.

	prorſus.	doutot ētot.	aduerbium.
	prorumpere.	auāt ſallir.	g n. III *conj.*
18	proſa.	ꝓſe[e].	g f. I d'.
	proſapia.	lignie.	g f. I d'.
	protingere.[1]	porcaīd[e].	g n. III *conj.*
21	proſcribere.	eſc[i]re.	g $\overset{ac}{n}$. III *conj.*
	proſcriptio.	exiuſ.	g f. III d'.
	proſilire.	forſ ſalir.	g n. IIII *conj.*

b.

	proſelitus.	eſt[a]ig[n]eſ.	adiectivum.
	proſequi.	enſure.	g d'. III *conj.*
3	proſpicere.	eſgarder.	g a. III *conj.*
	proſperarj.	eſploitier.	g d'. I *conj.*
	proſper.	ꝓſpreſ.	adiectivum.
6	proſperitaſ.	ꝓſperiteſ.	g f. III d'.
	proſpere.	ꝓſpremēt.	aduerbium.
	proſternere.	eſc[a]uēter.	g n. III *conj.*
9	proſtituere.	abordel met[e].	g n. III *conj.*
	proſtibulum.	bordiauſ.	g n. II d'.
	protegere.	deffād[e].	g a. III *conj.*
12	protectio.	deffēce.	g f. III d'.
	protinus.	mātenāt.	aduerbium.
	prothomartyr.	p[e]mierſ mat[e]ſ.	adiectivum.
15	prothoplaſtus.	p[e]mierſ faſ.[2]	g m. II d'.
	protractio.	ꝓt[a]ctiōſ.	g f. III d'.
	prouehere.	auācier.	g n. III *conj.*
18	prouectio.	auācemēſ.	g f. III d'.
	prouectus.	auācieſ.	g adiectivum.
	prouenit.	il auīt.	g n. IIII *conj.*
21	prouentus.	auenue.	g m. IIII d'.
	prouerbium.	ꝓu[b]beſ.	g n. II d'.
	prouidere.	poruoir.	g a. II *conj.*

c.

	prouiſio.	porueāſe.	g f. III d'.
	prouiſor.	porueireſ.	g m. III d'.
3	prouidus.	porueāſ.	adiectivum.
	prouidencia.	porueāce.	g f. I d'.
	prouide.	porueāmt.	aduerbium.
6	prouincia.	9t[e]ie.	g f. I d'.
	proujncialiſ.	q[i]$\frac{\cdot}{\cdot}$ de paiſ.	adiectivum.
	proximus.	ꝓchiēſ.	adiectivum.
9	proximitaſ.	ꝓcheinetez.	g f. III d'.

[1] = procingere. *Auch dieses passt allerdings nach der alphabetischen Reihenfolge nicht hierher.*

[2] = fais = factus.

	proxime.	ꝑcheinemt.[1]	aduerbium.
	prudenſ.	ſageſ.	adiectivum.
12	prudencia.	ſauoirſ.	g f. I d'.
	prudenter.	ſagemt.	aduerbium.
	pruina.	bᵘine.[2]	g f. I d'.
15	prunum.	pᵘne.	g n. II d'.
	pruna.	charbōſ.	g f. I d'.
	pruritus.	de māgeure.	adiectivum.
18	prurire.	de māgier.	g n. IIII conj.
	pſalmus.	ſaume.	g mf. II d'.
	pſallere.	chātᵗ.	g n. III conj.
21	pſalterium.	ſatierſ.	g n. II d'.
	pſalmiſta.	ſamiſtre.	g m. I d'.
	pſeudo.	fauſ.	g m. III d'.

d.

	plublicare.[3]	plublier.[3]	g n. I conj.
	publicus.	9mūſ.	adiectivum.
3	publice.	9munemt.	aduerbium.
	pubes.	jone barbe.	g m. III d'.
	pudibundus.	hōtouſ.	adiectivum.
6	pudicitia.	chaſteⁱſ.	g f. I d'.
	pudicus.	chaſteſ.	adiectivum.
	pudice.	chaſtemt.	aduerbium.
9	pudor.	hōte.	g m. III d'.
	puer.	ēfeſ.	adiectivum.
	puericia.	ēfāce.	g f. I d'.
12	puerpera.	qⁱ gist dafāt.	g f. I d'.
	puerperium.	geſine.	g n. II d'.
	puella.	damoſelle.	g f. I d'.
15	pugil.	chāpiōſ.	g m. III d'.
	pugilaris.	puinceōſ.[4]	adiectivum.
	pugillaris.	tablete.	adiectivum.
18	pugnare.	9batᵉ.	g n. II conj.
	pugnus.	puns.	g m. II d'.
	pugnator.	9batereſ.	g m. III d'.
21	pulcher.	biauz.	adiectivum.
	pulcritudo.	biautez.	g f. III d'.
	pulcre.	balemt.	aduerbium.

[1] = procheinement.
[2] = bruine. *Diez E. W. II[c] und Littré wollen* pruina *nicht als Etymon von* bruine *gelten lassen.*
[3] *Schreibfehler.*
[4] *mir unverständlich, wohl verderbt.*

E. Stengel.

IV. Exegetisches.

Zur Chanson de Roland.

Im Literaturblatt für german. und rom. Philologie No. 5 (Mai 1880) Col. 178 ff. habe ich gelegentlich meiner Besprechung der siebenten Ausg. von Gautier's *Chanson de Roland* verschiedene Erklärungen mehrer sich darin findenden Ausdrücke und Bezeichnungen versucht, zu denen ich hier noch einige Nachträge geben will, bemerke jedoch zuvor, jene ergänzend, dass Roland's Schwert *Durindana* allerdings den meisten Angaben nach von dem Schmid Wieland verfertigt worden sein soll (s. Gautier p. 89); jedoch will dies nicht viel bedeuten, da jenem sagenberühmten Künstler die Herstellung jedweder ausserordentlichen Kunstarbeit beigelegt zu werden pflegte, und zwar um so eher, wann die ursprünglichen sie betreffenden Sagen verloren gegangen waren; ja, „jeder Künstler könnte völunder oder Wielant heissen." Grimm DM.^{3} 351. — Zur Bestätigung meiner Erklärung zu V. 1216 „*encriesme* i. e. inchrismatus, gesalbt; also *encriesme felun* einer der gleichsam zum Verräther gesalbt ist", dient das engl. *anointed*, welches in demselben Sinn gebraucht wird, z. B. an *anointed scamp* ein Erzschurke. — Die im Literaturbl. Col. 181 aus Procop angeführte Sage findet sich das. Vol. II (nicht 11).

Ich komme nun zu einigen neuen Bemerkungen. V. 105. *Anseïs*. Dieser Name eines französischen Herzogs ist vielleicht eine andere Form von *Ainseax* (*Ancianx* u. s. w.) d. i. Eckensachs, welche Benennung des sagenberühmten Schwertes später zum Personennamen wurde. — V. 346. *Murgleis*, Name von Ganelon's Schwert. Ich habe Litbl. a. a. O. gezeigt, dass der altn. Name *Hallgeir* (zusammengesetzt aus *hall* u. *geir*) bedeutet „Steinspiess" d. i. ein Spiess mit dem man Steine und Felsen durchbohren kann; die altn. Form *Allgeyr* findet sich in der Erex Saga ed. Cederschiöld. Köpenharn 1880 p. 15 l. 19; wer aber diesen Namen in dem Sinne von *Hallgeir*, Steinspiess d. i. ein Spiess mit dem man Steine und Felsen durchbohren kann, zu nehmen vorzieht, kann damit das altn. *kvernbítr* (Cleasby-Vigfusson; *kvernbíti*, Agrip af Noregs konunga sögum. Köbenhavn 1880 p. 15 l. 9) zusammenstellen, welches der Name eines Schwertes ist und Mühlen- (d. i. Mühlstein-) beisser bedeutet. Ebenso könnte *Murgleis* (zusammenges. aus *murus* u. *gladius*) ein Schwert bedeuten, womit sich eine Mauer durchbohren lässt, ein Mauerschwert (murigladius). — V. 889. *Brigal*. Ist dies vielleicht *Berga*, eine Stadt am Llobregat, in der Provinz Barcelona? Die Verwandlung von „Berga" in „Briga" ist leicht geschehen und *a* in *al* verändert, weil das Couplet auf ein betontes *a* ausgeht (vassal, chevals, halt, Roncevals, mat etc. — V. 849 *almaçur* Benennung eines Ranges unter den Gegnern Karls. Ein ommajadischer Khalif in Spanien (885—888) heiss *Almazir*. — V. 1550—57. „D'Affrike i ad un Affrican venut, C'est *Malquidant*, le fil al rei *Malcud*."

Letzteren Name ist das syr. = arab. *Malchus, Malek* König, so dass also „rei Malcud" einen Pleonasmus ergibt. Aus letzterem Wort (Malcud) ist wahrscheinlich auch *Malquidant* abgeleitet oder gebildet. — V. 1661. „Pierres i ad, ametistes, topazes *Esterminals*, e carbuncles ki ardent." Ich glaube nicht, dass in dem ganzen Gedichte Subjectiv und Adjectiv sich wo in zwei verschiedenen Versen finden; doch kann ich mich nicht der Meinung erwehren, dass *esterminals* hier Adjectiv ist und sich (mit der Bed. des ital. *sterminato* ungeheuer gross) auf 'ametistes' und 'topazes' bezieht. — V. 2075 „*Wigres* e dards." Ersteres ist das altn. *vigr* pl. *vigrar* s. f. Speer. — V. 2372. „Tresqu'à cest jur que ci suis consoüz" d. i. bis auf heutigen Tag, wo ich hier erreicht (gefasst, gepackt) worden bin, nämlich von meinem Geschick; *consequor* kommt nämlich auch, obschon selten, als Passivum vor. — V. 2994. *Marsune*, Stadt in Südfrankreich. Ist damit vielleicht (Mont-de-) *Marsan* gemeint? es erscheint in einem Couplet auf *u* (Blandune, Nerbune, esperunet, humes etc.). — V. 3057. *Nevelun*, ein französischer Graf. Dieser Name entspricht ganz genau dem aus der deutschen Heldensage wohlbekannten Nibelung und „in dem Geschlechte der Hardenberge an der Ruhr war nach Gobelinus Persona, vgl. Zimmerische Chronik III 85 der Name *Neveling* herkömmlich." Simrock DM.[4] 429, er hat aber mit „*neff*, qui, signifie 'neveu'" nichts zu thun. — V. 3151 *guige*(ital. guiggia) scheint mir von *guida* abzuleiten und eine Grundform *guidica* vorauszusetzen, gebildet wie 'manica', welches gleichfalls einen Halter, einen Griff bedeutet. Die 'guige' soll zum Anhängen des Schildes an den Hals gedient haben; von den 'guigge', deren gewöhnlich zwei waren, diente die oberste zum Durchstecken des Armes, die untere zum Halten; erstere entspricht dem altgr. πόρπαξ, letztere der ὀχάνη. Jene Grundform *guidica* weisst darauf hin, dass man die Handhabe gebrauchte um damit den Schild zu führen oder regieren, gr. οἰηκίζειν was bei dem τελαμών vermittels der κάνονες geschah. — V. 3208 f. Baligant sagt zu Malprime: „Jo vous durrai un pan de mon païs Dès *Cheriant* entresqu'en *Val-Merchis*." Ersterer Name bezeichnet wahrscheinlich den *Scheriah* (el Kebir), wie der Jordan zwischen dem See von Tiberias und dem Todten Meer heisst; was ist aber mit dem Thal *Marchis* gemeint? Westlich von dem Scheriah, etwas nördlich von Sebastieh (Samaria) liegt *Merdsch* (Wiesengrund) el Garak. — V. 3245. *Bruise*. Ist damit *Brussa* (in Kleinasien) gemeint und hat der Pfaff Konrad dies missverstanden? — V. 3474 f. „Ki pois veist les chevaliers d'Arabe, Cels d'Ociant e d'Argoilles e de Bascle." Man darf nicht etwa glauben, dass die in dem letzten Verse genannten Localitäten wegen des in dem vorhergehenden genannten 'Arabe' in diesem Lande gesucht werden müssen; denn der Verfasser des Gedichts würfelt die geographischen Namen sehr oft confus unter einander; und so folgt V. 3245—6 'Ociant' gleich auf die 'Esclavers', daher es auch keinesfalls sicher ist, dass V. 3259 f. Argoilles, Clarbone und Val-Funde eine Fortsetzung zu den vorher-

gehenden ungarischen Ortsnamen bilden. Wenn dies jedoch der Fall ist, dann geht vielleicht das hier oben auf 'Argoilles' folgende 'Bascle' auf das ungarische 'Bazias' (Basiasch) oder auf 'Bacs' (Bahtsch); in Betreff des eingeschobenen *l* s. das Glossaire s. v. Bascle. Wie dem aber auch sei, so weisen die sicher stehenden ungarischen Ortsnamen (V. 3255—8) auf den von dem ersten Kreuzzuge durch Ungarn genommenen Weg hin und lassen daher fast ohne Zweifel annehmen, dass die 'Chanson de Roland' erst nach demselben verfasst ist. Noch füge ich die Bemerkung hinzu, dass ein tüchtiger Geograph und Arabist noch gar manche in dem Gedichte vorkommende Namen würde identificiren können, obgleich viele andere nur der Phantasie und dem Assonanzbedürfniss zu entstammen scheinen.

FELIX LIEBRECHT.

V. Etymologisches.

1. Etymologien.

It. paragone.

Diez sieht die Heimath des Wortes in Spanien, wo die präpositionale Verbindung *para con*, die (wenigstens unter Umständen) „im Vergleich mit" bedeutet, zum Substantiv erhoben, mit Herabsteigen des Inlaut gewordenen *c*, zu *paragon* (daneben *parangon*) „Vergleich" geworden, und von wo dieses nach Italien und Frankreich eingeführt wäre. Dem steht entgegen, dass volle präpositionale Verbindung im übrigen ihren beiden Elementen ihre Selbständigkeit gelassen hat und in Folge dessen bei dem *c* bis heute geblieben ist[1], und man begreift schwer, wie die Sprache dazu gekommen wäre, die verständliche Gestalt des Wortes, welches bei dieser Entstehung nur eine Schöpfung der Gelehrten sein könnte, mit einer unverständlichen zu vertauschen. Andererseits spricht gegen Diez, dass das Wort in Italien zum ältesten Besitz gehört und dort in einer Zeit auftritt, in der man schwerlich irgend welchen andern Wort-Import aus Spanien nachweisen kann, wohl auch früher, als man *paragon* in Spanien findet; denn dass dasselbe auch in Spanien alt sei, wie Littré behauptet, erlaube ich mir einstweilen zu bezweifeln. Endlich ist zu bedenken, dass im Italienischen das Wort auch die concrete Bedeutung „Probierstein" aufweist, von welcher aus zu den Bedeutungen „Probe", „Norm, Muster, wonach man die Aechtheit beurtheilt", „Vergleichung" leicht zu gelangen war, während man sich kaum denken kann, Muster und Prüfstein wären mit einem Namen belegt worden, der „Vergleich" oder eigentlich „neben" bedeutete.

Trotz der Warnung Diezens, den Ursprung des Wortes nicht im Griechischen zu suchen, verweise ich auf ἀχόνη Wetzstein, ἀχονάω

[1] Uebrigens ist zu erwägen, dass das *c* streng genommen nicht zwischen Vocalen steht, da ja das *a* des *para* gleich *ad* ist.

wetzen, παραχονάω an etwas wetzen, reiben; ja selbst ein παραχόνη findet sich in Montfaucon's griechischer Paläographie S. 6 in einer mittelalterlichen Anweisung zur Bereitung und Anwendung der Goldlösung für Miniatoren als Name des Steines, mit dem das aufgetragene Gold polirt wird. Hier liegt, scheint mir, die Herkunft des italienischen, von Italien nach Spanien und Frankreich gebrachten Wortes. Ob aber aus παραχονάω „an etwas streichen" das Verbum *paragonare* „am Probierstein streichen, erproben" hervorgegangen und *paragone* davon gewonnen ist, in welchem Falle es zuerst „Probe" und dann erst „Probierstein" bedeutet hätte (daher denn auch *pietra di paragone* neben glbd. *paragone*), oder ob das Substantivum, aus παραχόνη gebildet, zuerst da war zur Bezeichnung des Steines, an oder mit welchem Metall gestrichen wird, sei es zum Schärfen oder zum Glätten oder zum Proben (derselbe feine Schiefer dient allen drei Zwecken), und hieraus das Verbum erst gezogen, lasse ich unentschieden. Das Geschlecht des ital. Wortes spricht zu Gunsten der ersten Annahme.

Franz. ponceau.

Wer mit Diez, Littré und Scheler dieses Wort zunächst ein Adjectivum sein und „hochroth" bedeuten, und es erst in zweiter Linie die Klatschrose bezeichnen lässt, erwägt nicht hinlänglich, dass es auch in attributiver Verwendung *(robe ponceau)* keine Flexion zeigt, also ein Substantivum, zunächst der Name der Blume und erst secundär Bezeichnung ihrer Farbe sein muss. Ist dem so, dann wird auch die Herleitung von einem angenommenen **punicellus*, sei es im Sinne von *puniceus* „hochroth", sei es in dem von *punicus* „phönizisch" sehr bedenklich; sie wäre nur dann statthaft, wenn entweder *ponceau* doch ursprünglich adjectivische Bezeichnung einer Farbe gewesen, dann Name der Blume und schliesslich als Substantivum nochmals Farbenbezeichnung geworden wäre, oder aber wenn man anzunehmen hätte, die Pflanze hätte zur Zeit, da sie ihren Namen erhielt, für ein ausländisches Gewächs afrikanischer Herkunft gegolten; und keins von beiden wird durch irgend eine Thatsache meines Wissens wahrscheinlich gemacht. Entscheidend aber gegen jene Herleitung ist, dass die ältesten Formen, in denen wir den Namen der Blume finden, dreisilbig sind: *papaver* wird im Glossar von Tours 528 mit *pouncel* d. h. doch wohl *pöuncel* übersetzt; im Pariser Glossar 7692 mit *pouencel*; und *poonciau* wird statt *proonciau* zu schreiben sein in der von Roquefort unter *jagliau* aus Borel wiederholten Stelle: *Tant com jaspe sormonte l'or Et li lis la fleur de jagliau Et rose fraiche proonciau.* Dieses *pooncel* nun möchte man zunächst als ein in gewohnter Weise von *poon, paon (pavonem)* abgeleitetes Deminutivum anzusehn geneigt sein: dass dem von Seiten der Laute nichts im Wege steht, ist klar; und auch die Bedeutungen des Blumennamens und dieses Deminutivums dürften nicht unvereinbar erscheinen: die Blume, die man um ihrer weitscheinenden Farbe willen mit dem Namen *coquelicot* belegte, der

schwerlich was anderes ist als der Hahnenschrei *coquerico* (s. Diez und Littré), mochte man auch mit dem anderen farbenprächtigen Vogel vergleichen, vielleicht noch mit besonderem Hinblick auf das Kränzchen schwarzer Staubfäden, das an das Federkrönchen des Pfaus erinnerte. — Vielleicht aber ist von *pavot* oder eigentlich *pavo*[1] auszugehen, die Blume weniger phantastisch aufgefasst, vielmehr ganz verständig als „Möhnchen" bezeichnet worden, **pavo-cel* in **pavoncel* (vgl. Ztschr. III 572) übergegangen, und aus diesem, möglicherweise unter nachträglicher Einmischung von *paon*, die nachweisbaren Formen entstanden, wie *espöenter* aus *espaventer*; *toon* aus *tabanus*; *pöor* neben *paor*; die Nebenform *paot* zu *pavot* hat Littré nachgewiesen.

Franz. acariâtre.

Diez und hinter ihm her Mätzner, Littré und Scheler berufen sich zur etymologischen Deutung des Wortes auf ein afz. *acarïer*, das aus *cara* (afz. *chiere*) gewonnen „Aug in Auge gegenüberstellen, confrontiren" bedeute. Ein altfranzösisches Verbum dieser Bedeutung hat aber niemand nachgewiesen und hat es meines Wissens nicht gegeben; das vorhandene afz. *acariier* oder *achariier (-oier)* ist ein Compositum des von *char* (*carrus* oder besser *carrum*) abgeleiteten und noch lebenden *char(r)ier* und heisst, wie darzuthun nicht nöthig ist, „zufahren, auf Karren zuführen"[2]; und zwischen diesem und *acariâtre* ist ein Zusammenhang nicht denkbar. Vorsichtiger waren ältere Etymologen, die *acarer* „confrontiren" zu Hilfe nahmen; dieses Wort sammt einigen Derivaten existirte wenigstens, aber, wie es scheint, nur als Terminus der Rechtssprache im südlichen Frankreich, s. die Zusätze zu Du Cange unter *accaratio* und *incarare*; volksüblich ist es weder in dieser noch in anderen Formen auf dem eigentlich französischen Gebiete jemals gewesen. Ist aber mit diesem Worte *acariâtre* in Verbindung zu bringen möglich? Ich glaube nicht: das *i* des Adjectivs ist noch die geringere Schwierigkeit; denn das Wort ist keinesfalls ein ächt und alt französisches und darf als eine späte und gelehrte Bildung (vermuthlich des Rabelais) schon diesen oder jenen Mangel aufweisen; ein unüberwindliches Hinderniss ist aber die Bedeutung: selbst

---

[1] Denn nicht die erste Silbe, wie Diez annimmt, sondern mit Ausnahme ihres Anlautes die letzte von *papaver* ist verloren gegangen, *papav-* zu *pavò* geworden und der Ausgang *ò* mit dem Suffix *ot* vertauscht; vgl. einerseits altfrz. *charaude* aus *character* (Ztschr. f. rom. Phil. III 263) und andererseits altfrz. *chaillot* neben *chaillau*.

[2] Hier nur zwei Stellen, wo die Herausgeber es verkannt haben: *Mes tonels et mun vin . . . Que mis sires li reis m'i out achreié* (bei Bekker richtig *acharié*), S. Thom. 5220; *Des vins et des viandes illuec à quarion* (l. *aquari'on*), Baud. Seb. IV 226. — Bemerkenswerth ist die Redensart *Li maufez nos i acharie* „es ist eine verwünschte Dummheit, dass wir herkommen", Gaut. Coinsy 155, 48; *Se Milon vient ja mais, que maufé l'acharie, Entre lui et sa gent ne nous estordront mie,* Aye d'Av. 113, wo nach *acharie* kein Ausrufszeichen stehen sollte.

wenn *acariâtre* „widerspruchsüchtig" hiesse, was es aber nicht heisst — es bedeutet vielmehr „unverträglich, zänkisch" —, würde es als Ableitung von einem Verbum, das durchaus nicht „widersprechen", sondern „einander gegenüberstellen" heisst, nicht zu begreifen sein; und von einem reflexiven **s'acarer* „einem vor die Augen treten" ist keinerlei Spur vorhanden. Ich glaube, der Gelehrte, dem das Französische das Wort verdankt, sei es Rabelais, sei es ein anderer, hat das griech. ἄχαρις „unangenehm, unliebenswürdig, widerwärtig" [1] seiner Sprache einverleiben wollen und dies so vollzogen, dass er zu dem ausländischen Worte, das ohne weitere Zuthat allzu fremdartig da gestanden haben würde, ein Suffix treten liess, das auch sonst vielfach verwendet ist, wo Adjectiva die Annäherung, den Zug nach der durch ein Stammadjectiv bezeichneten Eigenschaft hin bezeichnen sollen. Ein nicht minder modernes, aber trotz der weiteren Verbreitung des Stammwortes im Grunde noch weit weniger französisches Gebilde ist das ungeheuerliche *opiniâtre*. Bezüglich der Neigung der Sprache, dem was sie aus fremdem Wortschatze herüber nimmt, wenigstens durch einheimische und allgemein geläufige Suffixe solche Gestalt zu geben, dass es innerhalb der landesüblichen Rede nicht allzusehr befremde, sei auf W. Wackernagels Kleinere Schriften III 319 verwiesen.

Span. cachalote.

Littré's Aufstellungen über die Herkunft des frz. *cachalot* sind recht seltsam, etwas übereilt, wie mir scheint, einem mir weiter nicht bekannten Gewährsmann Roullin abgenommen. Zwar ist seine Meinung schwerlich, wie Scheler verstanden hat, die Franzosen verdankten das Wort zunächst den Engländern, und diese hätten es aus dem catalanischen *quichal* (soll heissen *quixal* oder *caixal*) 'Zahn' gebildet; sondern diese Weiterbildung schreibt er doch wohl den Franzosen zu. Aber auch so ist ja der Vorgang ganz undenkbar: wie hätten die Franzosen den Potfisch mit einem Namen belegen sollen, der, im Catalanischen nicht etwa vorhanden, vielmehr ein französisches Deminutivum von einem catalanischen, im übrigen aber in Frankreich völlig unbekannten Stammwort mit der Bedeutung 'Zahn' wäre! Es versteht sich, dass man nicht weiter kommt, wenn man an die Stelle des catalanischen Wortes das sp. *quijal* 'Zahn' oder *quijar* 'Kiefer' setzt. Besser lässt man doch gleich das fertige spanische Wort *cachalote* 'Potfisch' aus seiner Heimat nach Frankreich kommen. Für dieses aber ist eine Zurückführung auf *quijal* wiederum ausgeschlossen. Es ist vielmehr vermuthlich ein Augmentativum (denn in Spanien hat ja das Suffix *-ott* vorzugsweise diese Kraft) von *cachuelo*, das, selbst der Name irgend eines Süsswasserfisches, ursprünglich wohl wie *cachorro* 'junger Hund' bedeutet. Auch sp. *cacho* heisst 'Junge' und ist nebenher Name eines Fisches, pg. *ca-*

[1] *'mal gracieulx'*, wie das lateinisch-französische Catholicon *acaris* übersetzt, s. Scheler, Olla patella S. 12.

chorra ist 'Hündin' und 'Potfisch'. Das Stammwort ist *catulus*. Allerdings weist, wenn das Gesagte richtig ist, *cachalote* einen kleinen Fehler auf, und würde **cacholote* die richtigere Form sein; indessen kennen wir ähnliche Unregelmässigkeiten auch sonst: *sahumar* für *sohumar*; *zabullir* für *zobullir*; *Lançarote* aus *Lancelot*.

A. TOBLER.

---

2. Romanische Etymologien.

(Fortsetzung zu Ztschr. III 561.)

25. *piviale* ital.,

alte und seltene Nebenform *pieviale*, leiten Ferrari und Ménage von *pluvialis* ab, finden aber nicht Diezens Zustimmung IIa: „Es ist nicht wahrscheinlich, dass das radicale *o* in *piova* (*pluvia*) in *i* oder *ie* (in *pieviale*) ausgewichen sein sollte, da *v* vielmehr ein solches *o* nicht selten hervorruft." Allein dieser Einwand ist nicht stichhaltig; denn ein parasitisches, aus combinirtem *l* entstandenes *i* erdrückt in echt volksthümlichen Wörtern nach italienischer Lautregel den folgenden vortonigen lateinischen Vocal, z. B. *ĕ*: *piviere* aus *pieviere*, *pleb*...; *neghittoso* aus *neghiettoso*, *negl*...; *Flōrentia* = *Fiorenze*, *Firenze*; sogar *ū*: *pimaccio* aus *piumaccio*, *plum*...; ebenso lomb. *pisor* Tur. Chrysost. 32, 6 aus *piusor*, *plus*..; warum sollte derselbe Vorgang bei einem *ŭ* unwahrscheinlich sein? Diez fügt hierauf einen zweiten Einwurf hinzu: „Ueberdies ist 'Regenmantel' eine untergeschobene Bedeutung: die eigentliche ist 'Priestermantel', und so kann seine Abstammung aus *pieve* 'Landdechanei' nicht zweifelhaft sein." Allein eben das Umgekehrte ist der Fall: *pluvialis* (sc. *vestis*, *cappa*) oder *pluviale* (*pallium* u. dgl.) ist der eigentliche Ausdruck für 'Regenmantel', wie aus den bei Du-Cange angeführten Stellen zu ersehen; dasselbe Wort *pluviale* ist dann der kirchliche terminus technicus für 'Bischofsmantel' (nicht 'Priestermantel') geworden und bezeichnet noch heute in der kirchlichen Liturgie den sog. Vespermantel. Warum dieses Gewand den Namen 'Regenmantel' erhalten, erklärt sich beim blossen Anblick desselben, da dieser Mantel eine (heutzutage so zu sagen erstarrte, nur noch zur blossen Verzierung dienende und nunmehr mit einer Troddel versehene) Regenkapuze besitzt; s. die Beschreibung bei Du-Cange 2. So bereits bei Tramater s. v.: *Ha un cappuccio* (*caputium* bei D.-C.) *che serviva un tempo a riparare il capo dalla pioggia, ma che oggi non serve più che d' ornamento, facendosi molto più ricco e lavorato del fondo del piviale.* — So ist denn die alte Etymologie weder lautlich noch sachlich anzutasten. Was soll nun die alte Nebenform *pieviale*? ist diese vielleicht durch Volksetymologie mit *pieve* in Verbindung gebracht worden? Mir scheint es wahrscheinlicher zu sein, dass *piuviale*, bevor es sein *u* ganz verlor, dasselbe früher durch den Einfluss des *i* in *e* schwächte, bis *ie* zu *i* ward.

26. *pouture* neufrz.,

heutzutage in der beschränkten Bedeutung 'Schrot zum Viehmästen', hiess altfrz. 'Nahrung' überhaupt; so in der von Littré aus Du-Cange s. v. *petura* citirten, durch Henschel s. v. *peuture* leicht auffindbaren Stelle, ferner ebenso *peuture* Barbazan IV 481. 275, Manekine 5105, Jehan Bouche -d'or (Weber) 707, *poture, pouture* Chardry S. 192, zu 458. Von den Etymologischen Wörterbüchern behandelt Littré allein das Wort: *On lit dans du Cange*: Potura *pro* pastura, *quomodo dicimus* bête mise en posture *vel* pôture. *Ce semble en effet le latin* pastura, *ou l'à est changé en* o. *On a quelques exemples de ce changement, par exemple, dans le Hainaut:* solaire, *pour* salaire. All dies erweckt schwerwiegende Bedenken von Seite der französischen Lautregeln; einmal ist *al* = *ol* nicht zu vermengen mit *ast* — *ost*; denn gerade *l* hat, wie wir anderswoher wissen (vgl. z. B. lombardisch u. ff.), diese Eigenschaft, aber nicht combinirtes *s*. Eher hätte auf östliche Dialekte, besonders das Burgundische hingewiesen werden können, wo z. B. *tassel* ein *tausel, haster* ein *hauster* erzeugt. Dann lautete aber unser Wort afrz. *pausture* und nicht *pouture, poture, peuture*. — Scheler, Trouv. belges (Nouv. Série) S. 342 bemerkt, ohne die Littré-Du-Cange'sche Erklärung zu erwähnen, zu IX 39: Peuture, *nourriture, pâture; mot formé du participe français* peüt (*de* paistre); *tandisque* pâture *vient directement du lat.* pastura. Diese sehr bedenkliche Erklärung billigt Mussafia (Ztschr. III 606 zu 910), insofern auch er das Wort als eine Neubildung von dem franz. Particip von *paistre* betrachtet, aber nicht von einem zweisilbigen, sondern einsilbigen Particip desselben Zeitwortes: „Wohl mit Recht erblickt Scheler darin nicht *pastura*, sondern eine Neubildung von dem franz. Particip. Wenn aber Scheler von *pëut* ausgeht, so spricht dagegen die Einsilbigkeit von *eu, ou* und das Verbleiben von *t*. Kennt man aber ein einsilbiges Part. Perf. von *paistre*?" Da sich ein solches nicht finden kann, weil dessen Bildung a priori unmöglich ist, die geäusserten lautlichen Bedenken aber nicht zu entfernen sind, so muss wohl oder übel ein anderes Etymon gesucht werden. Dieses liegt auf der Hand und ist das bekannte lat. *pŭls, pŭltis*, ein dicker Brei aus Bohnenmehl, die Speise des gemeinen Mannes. Darauf werden wir durch altfrz. *pouture* geführt, aus dem einmal *poture* (daraus neufrz. *pouture*), das andere Mal *peuture* entstanden; aus *pult-* wurde durch das Suffix *-úra* gebildet *pŭltúra*, das man bei Du-Cange findet, der dasselbe nicht verstanden hatte; denn *pultura serjanorum* ist nichts anderes als 'Verköstigung der Diener'; vgl. *pulta, pulteria* und ital.

27. *vęllo* ital.,

'Schaffell', führt Diez s. v. *fello* als ein Beispiel an, dass ursprüngliches *i* im Ital. ein offenes *e* geben könne; dies sei in *vèllo* von *vĭllus* geschehen. Derartige Annahmen sind immer sehr misslich, hier um so mehr, da nicht einmal die Bedeutung passt: *vęllo* heisst

ital. nicht 'Haar', sondern 'Fliess'. Das bereits bei Tramater angeführte lat. *vĕllus* dagegen lässt weder, was Sinn noch Laut anlangt, etwas zu wünschen übrig. Vgl. altfrz. *velre, viaure.*

28. *pluriel* neufrz.[1]

wird von Littré, Scheler einfach mit lat. *pluralis* erklärt, wie *singulier* von *singularis.* — Deshalb erwartet man der Lautlehre gemäss *plurél* und *singulér,* Formen, die Littré aus Garnier de Pont s. Max. Wolfenb. f. 18[b], Z. 10 *Singuler e plurer aueit tut par igal* belegt. Wie konnte daraus *singulier* und *pluriel* werden? Zuerst kam man dazu, *plurel* dem andern anzugleichen; so steht denn bereits an der citirten Stelle Garniers im Par. 37[v] und Harl. 45[v] *Singuler e pluret.* Nun kam die Zeit, in der eine Reihe von *-áris*-Bildungen ihr regelrechtes **-er** durch Suffixvertauschung in *-ier* (also eigentlich *-arius*) verwandelten, z. B. *collier* (afrz. *coler,* prov. *colar,* aber schon R. Rose *-ier*), *pilier, bouclier, sanglier, soulier, bachelier, escolier*; demselben Zuge folgten unsere beiden Wörter und so lauteten sie denn im XIV. Jahrh. (vielleicht schon Ende des XIII.) bereits *singulier* und *plurier.* Diese letztere Form findet sich nun auch bei Littré, aber mit folgender Bemerkung: *c'est le même mot que* pluriel *prononcé autrefois* plurié, *et écrit avec une* r *par analogie avec* singulier. Littré scheint also zu glauben, dass *pluriél* älter sei als *pluriér* und erst dann, nachdem es bereits *pluriél(l)* gesprochen, worden, sei es, der Symmetrie mit *singulier* (gesprochen *singuliél*) wegen, ebenso geschrieben worden *plurier.* — Dem ist nicht so: wir haben gezeigt, wie im Gegentheil aus *plurer* sich regelmässig *plurier* entwickelt hat. Dass dies *r* nicht stumm gewesen, hätte Littré sein Livet entlehntes Citat aus Meigret: *en personne singuliere que pluriere* belehren müssen. Man beachte die Regel Beza's, der doch später als Meigret ist, und ganz enschieden bemerkt: *De Q et R. Hae literae nunquam quiescunt.* Die auf das Wörterbuch Firmini Verris folgende franz. Grammatik (zwischen 1420—1440) kennt bloss *singulier, -iere* und ebenso *plurier, -iere,* Formen, die ausschliesslich in dem Schriftchen[2] und zwar sehr häufig wiederkehren. — Bis jetzt waren alle Wandlungen durchsichtig; die Schwierigkeit beginnt erst jetzt: wie konnte aus *plurier* das neufrz. *pluriel* werden? Und wann hat diese sonderbare Wandlung stattgefunden? Lautlich wäre der Fall beispiellos; denn *altare* = *autel* darf nicht herangezogen werden, da diese beiden Vorgänge zeitlich durch Jahrhunderte getrennt sind. Denn, soviel ich absehen kann, ist *pluriel* vor dem XVII. Jahrh. unfindbar. Zwar scheint Littré dafür aus dem XIII. Jahrh. ein Beleg zu haben: *marcies qui toucent a* pluriex *persones* Beauman. XXXV 16, das er Henschel-Du-Cange entlehnt haben dürfte; vgl. s. v. *plurieus,* Gl. *plurior.* Allein dies Wort hat mit dem unsrigen nichts zu thun; es ist nicht der gram-

[1] Dieselbe Erklärung findet sich jetzt kurz bei Tobler, Versbau S. 58 Note.
[2] Ich besitze eine Copie desselben, die ich nächstens veröffentlichen werde.

matische Terminus des Plurals, sondern *pluriex* steht, wie Du-C. richtig sah, statt *plurieus* = *plurieurs*. — Wenn aber *pluriel* erst im XVII. Jahrh. vorkommt, so muss es sich aus *plurier* entwickelt haben, und da dies lautlich nicht möglich ist, so dürfte dies gelehrter Einfluss sein: da lat. *singularis* ein franz. *singulier* gab, so wollte man für lat. *pluralis* nicht *plurier* haben, sondern genau dem Buchstaben nach entsprechend *pluriel*, was die Grammatiker gewaltsam einführten. Diese Form musste siegen, da das Vocabel ein dem Volke unbekanntes, ausschliesslich der gelehrten Terminologie der Grammatik angehörendes ist. — Zur Vergleichung ziehe ich noch neufrz. *ménétrier* heran, das genau dieselbe Entwicklung zeigt, die aber, soviel ich sehe, bisher noch nicht erkannt worden ist. Diez s. v. *mestiero* bemerkt einfach: altfrz. *menestrel*, später *menestrier*, *ménétrier*; Scheler begnügt sich mit *ménétrier*, *forme concurrente de l'anc. menestrel* und erklärt nur letzteres, ohne die Verschiedenheit der Endung *él* und *ié́r* zu berühren. Der einzige Littré bemerkt zu *ménétrier*: *du thème fictif ministeriarius*, während er *menestrel* sogar aus *thème fictif ministr*ellus herkommen lässt(!). Theoretisch ist gegen *ministrarius* nichts einzuwenden: allein entscheidend ist, dass das eigentliche Altfrz. die Form *menestrier* überhaupt nicht kennt, sondern ausschliesslich *menestr*el; und dass *menestrier* vor dem XV. Jahrh. sich nicht findet. Dann muss aber nothgedrungen *menestrier* aus dem schon vorhandenen *menestrel* gebildet sein und zwar durch Suffixvertauschung, wie aus altfrz. *plurél* ein *plurier* entstand. Nur ist *ménétrier* auf dieser Stufe stehen geblieben, während durch Einfluss des Lateins *plurier* mit seinem alten lat. *l* künstlich wieder durch die Gelehrten aufgeputzt wurde.

29. *messeant* altfrz.

ist zuerst meines Wissens von Moland-d'Héricault in Nouv. franç. XIII (1856) S. 265 in der Aucassinstelle: *Forment te vont maneçant, Tost te feront messeant* erklärt worden: *Ils te feront bientôt mauvais parti*; davon abweichend Bartsch, Chrest. 1866 260, 19 (Aucassin) *éprouvant des revers* 'in übler Lage', welche Erklärung trotz Tobler, Mittheil. 264, der zu der Stelle 81, 3 *Grant paour ai .. Qu'il ne m'ocie ou face* messeant bemerkt: „*messeant* = in schlechter Lage befindlich? Oder ist an jener Stelle *messeant* Neutrum und zu *face* ein *me* im Dativ zu ergänzen, 'und mir Unziemliches thun'? *Mesceant* = *mescheant* in seiner ältern Bedeutung würde weniger Schwierigkeiten machen" auch in der letzten Auflage beibehalten ist. — Suchier musste in seiner Aucassin-Ausgabe bei der Erklärung des an erster Stelle berührten Citats: *Forment te vont maneçant, Tost te feront messeant* sich darüber aussprechen (S. 51): „Tobler schwankt zwischen 'j. in schlechte Lage bringen' und 'einem Unziemliches thun'. Ungeachtet der lautlichen Schwierigkeit entscheide ich mich für die erstere Erklärung und halte *messeant* für eine verjüngte Form von *mesceant*." Es folgen Formen, welche diesen mehr als auffälligen Uebergang von sk (= franz. *sč*) in *s*

stützen sollen. Auf diesen letzteren Punkt will ich mich nicht einlassen, wenn ich auch das eine oder andere Bedenken dagegen habe; eines kann ich nicht unterlassen: es wäre merkwürdig, dass das Wort gerade dann, wenn es von der gewöhnlichen Bedeutung von *mescheant* (man sagt nie: *faire qu. mescheant*, sondern nur *estre mescheant*) abweicht, auch eine andere Form haben sollte, während es im Picard. früher immer *meskeant*, später *meskant*, heute *mekant* lautet. Ferner hätte im Picard. *sk* = *s* und im Burgund *sč* = *s* geben müssen, während die Schreibung *x* in *fraixe, exapat* (Pred. Bernard) vielleicht anders gedeutet werden muss. Doch wird diese Nichtbeachtung des lautlichen Vorganges unserer Ausführung nicht schaden, wenn wir eine Erklärung finden, die derselben nicht bedarf, vielmehr lautlich und begrifflich durchaus zutrifft. — Vor allem ist nachzusehen, ob das Wort nicht an andern Stellen aufzufinden sei, die uns die wahre Natur des Wortes werden erkennen lassen. Gautier de Coinci 492, 134 lässt die Sache unentschieden: *Et ne porquant trop* messeant *Est à celui qui trop d'i siet*, wenn sie auch durch das V. 133—142 barbarisch durchgeführte Wortspiel mit *seoir* wenigstens mit voller Sicherheit auf *seoir* (nicht *cheoir*) hinweist. Aus Robert le Diable C 2a: *Encor dirai sans* messeant *De Robert le bon peneant*, wo das Wort als Lückenbüsser figurirt, lässt sich für die Bedeutung nichts lernen: doch sehen wir, dass das Wort Subst. Neutrum ist, was *mescheant* nie werden kann. Dagegen Lancelot Jehan 894: *Jamais en trestoute sa terre Ne ferai* messeant *ne guerre* ist für uns völlig entscheidend. Hier ist *messeant* wiederum sicher ein Substantiv und kann in keiner Weise mit *mescheant* vertauscht werden; die Bedeutung ist durch das dabei stehende Synonym gleichfalls gesichert. — Wir haben es mithin etymologisch mit dem Partic. Präs. von *messeoir* (*minussedere*) zu thun, das substantivisch gebraucht worden ist. *Messeoir* heisst nun eigentlich 'missfallen', Synonym von *desseoir* und *mesplaisir*; vgl. Littré; so Gautier v. C. 446, 119: *Veez vous rien en mon affaire Qui vous* messie *ne desplaise?*; ebenso Besant 3491 (dagegen Roman de Ham 346 *Riens qu'il eust ne li messist* 'schlecht sitzen'). Dazu kommt ein Substantiv, welches von *messeant* gebildet ist, *messeance*, das in der Bedeutung 'Unschicklichkeit' bis zum heutigen Tage geblieben ist. Daneben muss nun eine zweite Bedeutung angenommen werden, in der es mit dem dem Begriff nach so nahestehenden *mesestance* (von einem **mesester*) zusammenfiel. — Andere Stellen werden sich noch finden lassen, welche die Entscheidung bringen werden. Doch liegt bereits etymologisch nahe, dass es auch die Bedeutung = *mesestance* gehabt haben kann.

30. *verve* frz.

wird von Diez, den Scheler und Littré ohne Quellenangabe reproduciren, auf ein lat. *verva* 'Widder' zurückgeführt und wegen des Uebergangs der Bedeutung auf ital. *capriccio* hingewiesen. Dagegen liesse sich vielleicht einwenden, dass der Name des Thieres selbst

schwer ein Abstractum bezeichnen kann, wohl aber eine Ableitung, wie es beim ital. *capriccio* geschehen. — Die Hauptschwierigkeit liegt darin, die ursprüngliche Bedeutung dieses räthselhaften Wortes zu präcisiren. Die bis jetzt beigebrachten Stellen sind weit davon entfernt, eine Handhabe zu bieten: Rustebeuf I 93. 320 ist es an beiden Stellen ein Lückenbüsser, ein Reimwort zu *serve* abgebend. Wie steht es mit den Stellen aus dem Rosenroman? α) I 79: Der echte Liebhaber ist verlegen, wenn er mit seiner Herrin spricht: *Mes faus amans content lor* verve, *Si cum il veulent, sans paor.* β) I 307: Diese *ribaut* schmeicheln dir ins Angesicht, hinter dem Rücken schimpfen sie aber auf dich *Et dient co que pis lor semble, Quant il resunt entr'eus ensemble, Comment que chascuns d'ens vos serve; Car bien cognois toute lor* verve. γ) I 360 Anm.: *Que Midas as oreilles d'asne . . Chier compera sa fole* verve. δ) II 74: Die Alte trägt ihre schlimmen Lehren vor und nach einer Unterbrechung *Lors a recomencié sa* verve und fuhr fort. Es dürfte α) und δ) die Bedeutung 'Gerede' beigelegt werden, die sich auch bei β) noch annehmen liesse, wenn auch hier die bei γ) klare Bedeutung 'thörichte Gesinnung' nicht unmöglich wäre. Ausserdem fand ich das Wort noch Cliges 4572: Fenice rühmt die Trefflichkeit Cliges', an dem nichts vollkommener mehr sein könne: *Por ço voel que mes cuers lo serve; Car li vilains dit an sa* verve*: Qui a prodome se comande, Malves est, s'antor lui n'amande.* Hier ist *verve* ohne Zweifel Synonym von *reprovier* 'Sprichwort' und so mag denn der Einfall, es von **verba*, Plur. von *verbum*, abzuleiten[1], hier notirt werden. Lautlich lässt sich der Uebergang von *-rb-* in *-rv-* nicht sicher stützen: *herbe, gerbe, proverbe, superbe* u. ä. scheinen sogar dagegen zu sprechen; allein diese Wörter (vielleicht selbst *herbe*) sind mehr oder weniger gelehrt und *gerbe* ist späterer, deutscher Import; dagegen liesse sich *morve* = **morba* von *morbus* (?) anführen, wo ital. (span.) *mormo* aus *morbo* ebenso entstanden wäre, wie *vermena* aus *verbena.* Ich weiss wohl, dass ich eine angefochtene Etymologie zur Stütze benutze; allein beide zusammengenommen könnten vielleicht die Möglichkeit offen lassen, dass *rb* = *rv* ebenso wie *br* = *vr* sich in echt volksthümlichen Wörtern entwickeln konnte. Was endlich den Uebergang der Bedeutung anlangt, so wäre 'Sprichwort', 'Gerede' dann übergegangen in 'leichtsinniges Gerede', 'Einfall' und dann einmal in *caprice*, das andere Mal in 'Begeisterung', jene Stimmung, in der die ursprüngliche *verve* leicht fliesst. — Diese Zeilen werden wohl genügen, um die Aufmerksamkeit der Romanisten auf dieses interessante Wort nochmals zu lenken, damit wir durch neue Untersuchungen der endlichen Lösung näher rücken.

[1] Materiell trifft dies mit Ménage's Aufstellung zusammen, der aber begrifflich an ganz Anderes, das *verbum divinum* dachte.

W. Foerster.

3. it. **assestare**, sp. **sesgar.**

Zwischen *-tus* und *-sus* schwanken die Participien: *fartus farsus, fixus, fictus, fluxus fluctus, frictus frixus, indultus indulsus, mersus mertus, emulsus emulctus, pulsus pultus, sartus sarsus, scriptus scripsus, tentus tensus, tertus tersus, tortus torsus.*[1] Ein *taxus* neben *tactus* hat Diez aus *taxitare* geschlossen.

Von einem neben *sectus* angenommenen *sexus* leite ich nun, wie Diez *tastare* von *taxitare*, das it. *assestare*, sp. *asestar*, prov. *assestar* in ihren verschiedenen Bedeutungen. *Assestare* wäre darnach Doppelform zu *assettare* = *adsectare*. Davon ist abgeleitet als Verbalsubstantiv it. *sesta*. Von dem nämlichen *sexus* aus bildet sich sp. *sesgar*, wie *rasgar* von *rasus*.

J. ULRICH.

---

4. **crevette, chevrette.**

Herr Joret hatte, als er in der Romania 8, 441 das Wort *crevette* (Garneele oder Garnat) mit lat. *capra* in Verbindung brachte, das mittelniederländische *crevet*[2] (d. h. Krebs) übersehen, welches mit *crevette* nicht ganz identisch, aber der Form und Bedeutung nach aufs engste verwandt ist. Ich machte ihn in der Zeitschrift III 611 hierauf aufmerksam und hoffte auf seine Zustimmung. Ein Artikel der Romania (9, 301), welcher die so wichtige Frage aufs neue behandelt, zeigt mir dass diese Hoffnung trügerisch war.

Sprachlich liesse sich jede der beiden Ableitungen rechtfertigen: die Entscheidung ist also nicht in der Form der Etyma, sondern nur in ihrer Bedeutung zu suchen. Der Bedeutung von *crevette* aber liegt die Bedeutung des niederländischen *crevet* sehr nahe, die des lat. *capra* sehr fern: folglich ist jene Ableitung wahrscheinlicher als diese.

Dieses etymologisch so interessante Thier hat noch einen zweiten Namen, den ich mir in folgender Weise entstanden denke. Es liegt nahe dass Meerthiere zunächst von den Küstenbewohnern gekannt und benannt werden. Da nun unser Thier im Meere lebt, so dürfen wir das auch von ihm vermuthen. Nun aber wird (wie auch dem Verfasser des gelehrten Werkes *Du C* wohlbekannt ist) an den Meeresküsten Nordfrankreichs, nicht in ihrer ganzen, aber doch in ihrer grössten Ausdehnung, für den Laut *ch* der gebildeten Sprache der Laut *k* gesprochen, und daher haben die Gebildeten jener Gegenden, weil ihr Ohr an diese Correspondenz der Laute gewöhnt war, *crevette* in *chevrette* (also Zicklein) 'umgedeutet'.

---

[1] Cf. Ulrich, die formale Entwicklung des Part. praet. in den rom. Sprachen p. 15.

[2] *krevet* in Schade's Altdeutschem Wörterbuch, *krevetscheren* in Kiliani Dufflaei Etymologicum. Dass auch *c* im Anlaut geschrieben wurde bedarf keines Beweises.

Das letzte Wort hatte ich auch das vorige Mal gebraucht ('Umdeutung' Zeitschr. III 611), und gerade in ihm werde ich von Herrn Joret missverstanden. Für mein 'Umdeutung' gebraucht er 'dérivation' (Ableitung) und wirft ein: 'Quant à la forme, *crevet(te)* n'aurait pu donner autre chose que *quervet(te)*, et non *chevret(te)*'. Ich sehe hieraus dass Herrn Joret der Begriff der 'Umdeutung' nicht geläufig ist (beiläufig die einzige neue Thatsache, die ich aus den zwei Seiten der Romania entnehme). *Umdeuten* heisst: ein dem Sprachbewusstsein undurchsichtiges Wort durch Lautverändrung deutlicher machen. Es ist also kein rein lautlicher, sondern ein psychischer Vorgang. So haben die Franzosen einmal *samadi*, dessen erste Silben ihnen undurchsichtig waren, in *semedi* (Aiol), *setmedi* (Greg. Dial. 173, 24), also septimus dies, *umgedeutet*.

Nach dieser Auffassung ist die Form *chevrette* nicht volksmässig, und deshalb bat ich Herrn Joret bei seinem Ausspruch: 'chevrette qui sert à désigner la crevette sur les côtes de l'Océan' um Belege oder nähere Angabe dieser 'côtes'. Herr Joret geht auf diese Bitte leider nicht ein; er zieht nur daraus dass ich sie äusserte die Folgerung, ich hätte das Wort *chevrette* nicht gekannt, und folgert weiter: M. Suchier ignore quelques mots même très usités de notre langue. Ebenso schreibt er mir Unkenntniss der französischen Lautgeschichte zu, blos weil ich *chevrette* als eine 'Umdeutung' von *crevette* bezeichnet habe.

Ich habe von Herrn Joret eine viel günstigere Meinung. Nicht allein verdanke ich seinem Werke *Du C* vielfache Belehrung, ich schätze in ihm auch einen gründlichen Kenner der deutschen Sprache und bin fest überzeugt dass ihm ausser dem Worte 'Umdeutung' kein gebräuchliches Wort derselben unbekannt ist.

H. SUCHIER.

VI. Grammatisches.

Zu Ztschr. IV 143.

Die Erklärung, welche ich von altir. *t-* = *do-* gegeben habe, stellt mich nicht mehr zufrieden. Sie würde allerdings auf diejenigen Fälle zutreffen, in welchen das *o* von *do* einem *o* vorausgeht und dann mit ihm zu *ó, úa* verschmilzt (z. B. *tód-, túad-* = *do-od-*); aber vor anderen Vocalen schwindet ja dasselbe, muss also vorher unbetont gewesen sein (so *tair-* = *do-air-*, *timm-* = *do-imm-* u. s. w.). Mir scheint, dass hier der Vokal von dem vorausgehenden Consonanten absorbirt worden (*d,air-*[2]) und diese gedehnte und der Natur des Blählautes zufolge in gleichem Masse energischere Media

[1] wie er, wenn ich *Verwandtschaft* der Worte *crevette* und *crevuche* behaupte, dies eine *identification* derselben nennt.

[2] Ein Strich unter dem Buchstaben drückt die Länge, ein Komma die Silbentrennung aus.

in die Tenuis umgeschlagen ist (wegen inl. $t = \underline{d}$ vgl. Windisch § 64. 351). Etwas ganz Aehnliches haben wir in deutschen Mundarten beim bestimmten Artikel, z. B. in der Kerenzer *t-alp* = *die Alp*, *t-häks* = *die Hexe* (Winteler S. 136 f.). Für den ersten Theil des Processes aber, den Uebergang von Consonant + Vokal in langen, silbebildenden Consonanten oder, kürzer gesagt, die Assimilation eines Vocals an den vorausgehenden Consonanten schulde ich den Lesern dieser Zeitschrift einige romanische Beispiele. In frz. *dû* = *deu*, *mûr* = *meur*, *voir* = *veoir*, *rond* = *reond* ist dasjenige, was man als das Einfachste ansieht, in der That das am Schwierigsten zu Erklärende: der Ausfall des *e*. Ich stelle mir vor, dass der Consonant das folgende *e* (dessen besondere Geltung ich durch $\overset{\text{e}}{\text{ }}$ bezeichnen will) sich assimilirt, nachdem er die Färbung desselben angenommen hat, also z. B. $m\overset{\text{e}}{\text{ }},ur : m\overset{\text{e}}{\text{ }},ur : \underline{m},ur$. Wem dies wunderbar vorkommen sollte, der erinnere sich daran, wie häufig ein silbebildender Consonant, der mit dem Laute des ursprünglich neben ihm stehenden Vocals getränkt ist, im französischen Auslaut auftritt. So $tab,\underline{l} = tab,l\overset{\text{e}}{\text{ }}$, $vot,\underline{r} = vot,r\overset{\text{e}}{\text{ }}$ u. s. w. Wie nun aus $tab,\underline{l},\grave{a}$ *jeu* wird *tab,la,jeu*, ganz so aus $\underline{m},ur : \underline{m}ur$, *mûr* (der Circumflex hat hier keinen Sinn). Auch hierfür gewähren uns deutsche Mundarten Analogieen. In meiner Heimath Thüringen kann man für *haben* zunächst *ha,m* und dann *ham* hören. Bei einer anderen Gelegenheit werde ich eingehend darzuthun mich bemühen, dass was man als Schwund und Zutritt von Lauten auffasst, im Grunde nur Assimilation und Dissimilation ist oder mit anderen Worten, dass es keine gleichzeitig qualitativen und quantitativen Veränderungen in der Sprache gibt.

H. SCHUCHARDT.

Anmerkung. Zeitschr. IV 123, Z. 12 v. u. bitte ich die auf *Mantua* bezügliche Bemerkung zu streichen, da dies sicherlich ein etrurischer Name ist.
H. S.